

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ges.“

Schalter-Zelle geöffnet von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Telefon:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.

Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgebühren. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerhalb des Bezugsgebietes in Wiesbaden die Zweigstellen des Verlags, in anderen Orten die Buchhandlungen, in denen die Ausgabe des Tagblattes und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Kamerade“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. für alle anderen Anzeigen, sowie für alle übrigen (einstufigen) Anzeigen; 30 Pfg. für alle anderweitigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für anderweitige Kleinanzeigen. — Gebühr, Briefe und Briefe, einschließlich, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unerschütterter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Wagen-Nummern: Für die Rhein- und Mosel-Verkehr bis 12 Uhr mittags; für die Weser-Verkehr bis 5 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf, Mühlentstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vergrößerten Tagen und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Sonntag, 12. April 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 171. - 62. Jahrgang.

Wegen des Osterfestes erscheint die nächste „Tagblatt“-Ausgabe am Dienstagmorgen.

Die Unsterblichkeitshoffnung in der Menschheit.

Von Pfarrer Heinz Beckmann.

Die Erwartung und die Gewissheit, daß das irdische Leben sich fortsetzt in einem anderen Leben, ist in der Geschichte der Menschheit nicht immer eine Hoffnung gewesen, sondern weithin als Furcht erlebt worden. Jener Zustand des Lebens nach dem Tode war für die primitiven Völker und auch für manche alte Kulturvölker so trübsal, so öde, daß der letzte Platz in diesem Leben begehrenswürdig erschien gegenüber allen möglichen Ehren in jenem Leben. Aus diesen Jugendanschauungen der Menschheit haben sich manche Bräuche bis heute in Aberglauben lebendig erhalten. Auch dann wurde die Erwartung der Unsterblichkeit noch nicht in erster Linie zu einer Hoffnung, als nun in den Geseßesreligionen jenes neue Leben sich schied in zwei Stätten, in die Stätte der Qual für die Bösen und in die Stätte der Seligkeit für die Gerechten.

Aber kann denn überhaupt dieser Unsterblichkeitsgedanke eine Hoffnung für die Menschen sein? Kann er ein Leben förderndes Moment in unserm Leben werden? Es gibt viele, die es leugnen. Sie behaupten, daß jener Unsterblichkeitsgedanke die Kraft und die Schönheit unseres Lebensgefühls hemme und lähme. Wir werden durch diesen Gedanken nicht recht heimlich auf dieser Erde, wir sehnen uns heraus und lernen darum ihre Schönheiten nicht so kennen, wie wir sie kennen lernen würden, wenn wir uns dabei bescheiden würden, sie sei unsere einzige Heimat. Und auch in die gute Tat und in das Leben des guten Willens komme durch jene Aussicht auf die Ewigkeit eine Trübung. Nicht mehr rein und klar um des Guten willen geschehe die gute Tat, sondern doch irgendwie mit der Aussicht auf einen Lohn. Es ist ganz gewiß, daß der Unsterblichkeitsgedanke in der Menschheit so wirken kann und auch so gewirkt hat. Aber es ist ebenso gewiß, daß das nicht zu sein braucht und daß er auch ganz anders gewirkt hat. Daß er geworden ist zu einer starken Triebkraft und zu einem heimlichen Ruheort für die Menschen. Goethe hat einmal das Wort gesagt: „Ich möchte keineswegs das Glück entbehren, an eine künftige Fortdauer zu glauben, ja, ich möchte mit Lorenzo von Medici sagen, daß alle diejenigen auch für dies Leben tot sind, die kein anderes hoffen.“ Wenn wir uns diesen Gedanken auch nicht in seiner ganzen einsichtigen Schärfe aneignen wollen, wenn wir auch in heralischer Sympathie alle die grünen, die ohne Ewigkeitshoffnung doch ein edles und stark bewegtes Leben zu führen suchen, so ist doch das daran gewiß richtig, daß die Aussicht auf die Vollendung der Persönlichkeiten und der Zusammenhänge der Menschen untereinander in die Arbeit in und an den Persönlichkeiten einen starken Schwung hineingibt. So ist doch das auch gewiß und sicher, daß die Aussicht auf ein Hineinleben, auf ein immer wachsendes und reisendes Vorstehen der Zusammenhänge des Lebens die Irrfälle und Wirrle, das Leid und die Not dieses Lebens leichter überwinden läßt. Als Motiv und als Quatitativ, als starke Triebkraft

und heimlicher Ruheort hat geleistet und leistet die Unsterblichkeitshoffnung der Menschheit stärkste und schönste Dienste.

Aber wenn auch die Unsterblichkeitshoffnung so starke Leben bejahende und fördernde Bedeutung für die Menschheit hat, so ist damit ja noch nicht gesagt, daß sie der Wirklichkeit entspricht. Können wir auf diesem Stand unseres geschichtlichen Lebens diese alte und immer neu sich einstellende Menschlichkeitshoffnung festhalten? Der überwältigende Eindruck der Vergänglichkeit alles Lebens will uns daran hindern und die damit in unseren Tagen besonders stark empfundene Kleinheit menschlichen Lebens. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst und das Menschenkind, daß du dich seiner anheimst. Es ist gewiß kein Beweis gegen solche starke Eindrücke, daß wir daran erinnern, daß immer wieder die größten Geister der Menschheit diese Hoffnung sich zu eigen gemacht haben. Aber es soll doch gesagt werden gegenüber der platten und leichten Verständigkeit, die weite Kreise ergriffen hat: Stärker fällt es schon ins Gewicht, daß die Menschheit von diesem Gefühl der Erwartung eines neuen Lebens sich nie hat losmachen können, daß es gleichsam ein Urgefühl menschlichen Seins ist. So sagt z. B. Goethe: „Der Mensch, wie sehr ihn auch die Erde anzieht mit ihren tausend und abertausend Erscheinungen, hebt doch den Blick forschend und sehnd zum Himmel auf, der sich in unermessenen Räumen über ihm wölbt, weil er es tief und klar in sich fühlt, daß er ein Bürger jenes geistigen Reiches sei, woran wir den Glauben nicht abzulehnen noch aufzugeben vermögen.“

Der stärksten Grund aber jener Menschlichkeitshoffnung beschreibt Goethe mit den bekannten Worten:

So löst sich jene große Frage
Nach unserm zweiten Vaterland,
Dann das Beständige der irdischen Tage
Verbürgt uns ewigen Bestand.

Es ist der Eindruck geistig-persönlich-sittlichen Lebens, der die Hoffnung zu einer ewigen Gewissheit werden läßt. Die Christen finden solche Gewissheit zuletzt in der Erscheinung Jesu Christi. Jesus lebt, mit ihm auch ich. Das ist die Osterfreude, in der sich in diesen Festtagen die Christen grünen.

Ostern!

Von Dr. Otto Wiemer,

Mitglied des Reichstags und des preuß. Abgeordnetenhauses.

Ostern auf Korfu: Der Kaiser sucht Erholung auf der schönen Phäakinsel. Auch der Reichskanzler sollte die Feiertage dort verbringen; aber die Reise wurde wegen einer bössartigen Influenza-Erkrankung der Gattin des Herrn v. Bethmann-Hollweg im letzten Augenblick verschoben. Die Fahrt nach Korfu würde für den Kanzler vielleicht mehr Erholung gewesen sein als der Aufenthalt selbst, der trotz der Abwesenheit des bürokratischen Apparates mancherlei Amtspflichten und Sorgen umschließt. Sicherlich ist die Meinung unbegründet, die bei Ankündigung der Osterreise des Kanzlers auftrauchte, daß die Einladung nach Korfu als eine letzte ehrende Auszeichnung aufzufassen sei, als der Vorbote des Scheidens. Die kundigen Zeichen-deuter erklären, daß der Sessel des Kanzlers feststehe — schon deshalb, weil auch der leiseste Schein vermieden

werden müsse, als hätte ihn das Mißtrauensvotum des Reichstags ins Schwanken gebracht. Dabei hat Herr v. Bethmann-Hollweg Anspruch darauf, nicht als ein Krieger zu gelten. Er hat im Abgeordnetenhaus im Januar versichert, daß es Verantwortlichkeitsgefühl sei, was ihn handeln lasse und was ihn an dieser Stelle halte, so lange er das Vertrauen des Kaisers genieße. „Wenn ich zu der Überzeugung komme, daß ich dem Staat keinen Dienst mehr leisten kann, dann werden Sie mich keinen Tag länger hier sehen.“ Dieser Versicherung darf in vollem Umfang Glauben beigegeben werden.

Vor einiger Zeit haben gute Freunde den Kanzler für den Statthalterposten in Elsaß-Lothringen auszuwählen und eifrig in der Presse empfohlen. An sich wäre diese Wahl ein guter Griff, und es würde dem Statthalter v. Bethmann-Hollweg sicherlich eine Freude sein, auf diesem Posten den Nachweis zu führen, daß die Reichslande unter der vom Reichskanzler von Bethmann-Hollweg „per tot discrimina rerum“ durchgesetzten Verfassung sich doch gedeihlich entwickeln können. Aber die Statthaltertschaft ist schwerlich das Ziel seiner Wünsche, solange das Amt des Reichskanzlers, wenn auch mehr Arbeit und Sorgen, doch ein ungleich reicheres Wirkungsfeld und lohnendere Aufgaben bietet.

In Korfu sollte bei der Anwesenheit des Reichskanzlers die Entscheidung fallen, wer Statthalter in den Reichslanden wird. Die Persönlichkeit ist schließlich von geringerer Bedeutung als der Kurs, der fürderhin gesteuert werden soll. Der neue Statthalter steht vor der schweren Aufgabe, die Autorität der Zivilgewalt, die durch den Verlauf der Zabern-Angelegenheit schwer erschüttert worden ist, wieder herzustellen und in der Bevölkerung das nahezu vernichtete Vertrauen zum Rechtsstaat wieder aufzurichten. Ob Herr v. Dallwitz sich hierzu eignet? Er verfügt über genügende Erfahrung, weltmännische Gewandtheit und persönliche Konzilianz, um das Amt eines Repräsentanten der kaiserlichen Gewalt führen zu können; er gilt auch als arbeitsfreudiger und sachkundiger Verwaltungsbeamter, der nicht willenlos dem Rat seiner Räte folgt. Aber er ist und bleibt mit dem preussischen Junkertum so eng liiert, daß er auch fern von Berlin sich dem Einfluß seiner konservativen Freundschaft nicht entziehen kann, und mit ostelbischer Himmelstwitter-Politik wird kein Statthalter in den Reichslanden Ersprießliches leisten können.

Sicherlich wird der nun also wohl nach Ostern erfolgende Besuch des Reichskanzlers auf Korfu auch Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch darüber geben, ob der Reichstag in einigen Wochen geschlossen oder von neuem verlagert werden soll. Man sagt, der Kanzler sei geneigt, den Schluß der Tagung zu empfehlen. Das läßt sich verstehen; denn es ist nicht zu bestreiten, daß die fortgesetzte Verlängerung der Tagung mancherlei Unzuträglichkeit mit sich bringt. Aber gerade diesmal sprechen gewichtige sachliche Gründe für die Vertagung, wenn anders nicht bedeutungsvolle Vorlagen und wertvolle Arbeiten, die nun schon monatelang die Kommissionen des Reichstags beschäftigen, unter den Tisch fallen sollen. Jedenfalls aber muß aus der Entscheidung über Schluß oder Vertagung die Fahrkartenfrage auscheiden, für den Reichstag wie für die Regierung. Es heißt die Würde der

Ostern auf dem alten Friedhof.

Mitten in der alten Friedhofswaldnis,
Auf dem moosgrün-roten Sandsteinbildnis,
Das, in Trauer versunken, den Arm ausstreckt,
Ein Schwarzvogel mit gelbem Schnabel sitzt.

Es nimmt mich wunder fein schmal Gehaben,
Wir Leute sind da, jemand zu begraben,
Und hartnäckig diese süße Quelle,
Dies lichte Gelde, Well um Welle
Berst nieder auf Kreuz und Grabestrauern,
Überriefelt die steinernen Mauern . . .

Die Hyphenen steht, die die toten Sagen,
All die umkreisten Gräber bewachen,
Sich wiegen im Lied in den Strimmel hinein.

Und gläubig die Trauerweide
Spinnet Rebe grüngold'ner Seide
Und senkt sie herab
Aufs feinschwere Geas,
Bei dem sie gestanden schon so lang,
Nachdenklich sinnend und bang.

Die lichten Teile sich niederranken . . .
Gang leise ums Geitein sie schwanen . . .
Sie wollen ihren Toten heben
Ins Leben!

Fritz Philippi.

Der Klingelbeutel.

Ostertage von Charlotte Wälschberger (Königsberg).

Aber die wogende Roggenfaat geht der Frühlingswind,
und die Sträucher im Park haben Blättchen bekommen, ganz
plötzlich über Nacht nach dem warmen Regen. Vom Kirchturm
klingen die Glocken herüber: Christ ist erstanden von der
Marter alle. Des sollen wir alle froh sein. Christ will unser
Trost sein. Ariels.

Elisbeth steht, zum Kirchgang gerüstet, am Fenster und
wartet auf Tante Brigitte. Die Sonne scheint so warm auf
die winterlichen Rafenstücken und das Beet mit den roten
Tulpen, die Tante Brigitte so lieb. Ja, die Osterjonne! Wie
oft hat Elisabeth als Kind an diesem Fenster gestanden, ein
Blatt Papier vors Gesicht haltend, eifrig durch ein Loch in
die Sonne spähend nach dem Rämmchen, das am Osterjonnatag
dortin herumhüpfen sollte, wie Kerchtopf, die die verant-
wortlichen Vösten einer Gähnermutter und einer Kirchenfrau
inne hatte, es behauptete.

Tante Brigitte ist fertig. Sie hat den Federbusch auf, und
die Pelzkola um, über dem schwarzen Tuchmantel. Das Ge-
langbuch mit den silbernen Beschlägen liegt wartend auf dem
Tisch, und nur ein widerpenstiger Handschußknopf will sich
nicht klüpfen lassen.

„Elisbeth, mach' mir doch mal den Knopf zu! Ach, du hast
schon Handschuhe an, Laß' Kind, das dauert zu lange. Ich
hör' die Ramsell gehen. Ramsellchen! — Bitte, machen Sie
mir doch den Knopf zu!“

Die Gerusene kommt und bemüht sich, den Knopf zuzu-
machen, und Tante Brigitte frogt währenddessen: „Was war
denn heute unten los. Man hörte das Geschrei ja bis zu
mir!“

Die Ramsell erzählt im Drußton der tiefsten Empörung,
die Gärtnereiburschen hätten sich heute morgen in die Mädchen-
stube geschlichen und die Mädchen mit Osterwasser begossen.
Die neue Köchin Ottilie hätte sich mit ins Komplott ziehen
lassen und den Schlüssel vor die Tür gehängt. Na, sie hätte
es den Mädchen aber auch gesagt, sie sollten nur ja nicht ver-
gessen, daß sie auf dem Schloße dienten, wo man auf sich
halten müsse. Ottilie spielte seitdem die Böse. Sie aber
wolle künftig den Schlüssel zur Mädchenstube am Osterjonn-
abend immer in ihre Stube nehmen, damit so etwas nicht
wieder vorläme.

Der Handschußknopf ist bezwungen. Die Ramsell wünscht
gute Nacht, und Tante und Nichte gehen in die Kirche.

Die Gemeinde ist fast vollständig versammelt; nur von
den Vorwerkern und aus dem Nachbarorte fehlen noch einige
verspätete Familien. Tante Brigitte und Elisabeth gehen nach
dem Schloßstand. Der Oberinspektor und die beiden Elenen
stehen ehrerbietig auf und lassen sie vorbeigehen auf die beiden
Plätze, die der Kanzel gerade gegenüber liegen. Alles muß so
sein, wie es sich schied, auch hier. Tante und Nichte beten
ein stilles Vaterunser und gehen sich.

„Hast du auch das Geld für den Klingelbeutel mit, El-
beth?“ flüsterte Tante Brigitte. Elisabeth nicht.

„Wie hell und festlich das kleine Kirchturm heute ist! Das
macht, es ist Osterjonnatag, denkt Elisabeth. „Das macht meine

Volksvertretung grüßlich verlegen, wenn unterstellt wird, daß die Rückficht auf die Fahrkarten der Abgeordneten entscheidenden Einfluß auf Entschlüssen der Verbündeten Regierungen oder des Reichstags ausüben könnte. Ich unterschreibe durchaus, was kürzlich die „Deutsche Tageszeitung“ ausprophetisch, daß es wirklich ein kleinlicher Unfug ist, in diese Erörterungen immer die Frage der Preisfahrkarten hineinzuziehen, und ich zweifle nicht daran, daß zum mindesten die große Mehrzahl der Abgeordneten sich unbedenklich für den Schluß der Session erklären würde, wenn im Fall einer Vertagung der Reichstag dem berechtigten Vorwurf ausgeht wäre, daß die Rückficht auf die Bequemlichkeit der Abgeordneten für die Dauer der Tagung entscheidend sei.

Der Reichstag wird nach Ostern vor allem auf die Fertigstellung des Etats bedacht sein müssen. Das Etats-Rotgesetz ist zwar beschlossen, aber die Nachteile der nicht rechtzeitigen Erledigung des Etats sind so erheblich, daß es im höchsten Maße bedauerlich wäre, wenn das Nichtzustandekommen des Etats vor dem 1. April zur Regel werden sollte. Abgesehen von den Schwierigkeiten, die den einzelnen Ressorts daraus erwachsen, entäußert sich das Parlament eines Teiles seines Einflusses gerade auf dem wichtigsten Gebiet, der Budgetbewilligung, wenn es den Etat nicht rechtzeitig fertigstellt und der Regierung eine Notvollmacht ausstellen muß, unaufschiebbare Maßnahmen ohne die ordnungsmäßige Zustimmung der Volksvertretung zu treffen. Der Reichstag selbst ist nicht frei von Schuld. Die Verhandlungen über den Etat haben in der Kommission wie im Plenum zu viel Zeit in Anspruch genommen, und das eigene Interesse des Parlaments gebietet, daß die Fraktionen ihren Mitgliedern mehr Selbstbeschränkung und Rücksichtnahme auf die pflichtmäßige Förderung der Geschäfte auferlegen.

Zu ausführlichen Verhandlungen nach Ostern wird voraussichtlich der Militär-Etat und der Etat des Auswärtigen Amtes Anlaß geben. Bei der Beratung des Militär-Etats wird die Stellungnahme der Verbündeten Regierungen gegenüber den Beschlüssen des Reichstags auf Reformen im Heerwesen lebhaft auseinanderzusetzen herbeiführen, da die dem Reichstag mitgeteilten Antworten meist nicht genügen und zum Teil in der Form so provokatorisch sind, daß eine entschiedene Zurückweisung geboten ist.

Zur auswärtigen Politik ist gewiß manches zu sagen. Neulich hat Abgeordneter Wasserermann in einem Artikel geschrieben, es sei sehr nützlich, sich kritisch mit der auswärtigen Politik unserer Regierung zu befassen. Darin hat er zweifellos recht; es wird bei den Verhandlungen über die auswärtige Politik an Kritik nicht fehlen dürfen, wo sie am Platze ist. Aber der Liberalismus hat keine Veranlassung, in die Tonart einzustimmen, die jetzt aus dem agrarisch-konfervativen Lager immer häufiger herauschallt. Auf der Hauptversammlung des Bundes der Landwirte in Bunzlau hat der Vorstehende Rittmeister Landesältester v. Förster-Ottendorf vor kurzem die auswärtige Politik des Reichskanzlers auf das schärfste angegriffen, hat mit Hinweis auf Herrn von Bethmann-Hollweg höhnisch von der „geräuschlosen Fußfelleitung“ gesprochen, die man nur des Morgens und des Abends auf stillen, eiligen Gängen trage, hat von der „Schande von Agadir“, von einer „absoluten Bankrotterklärung der Politik des Kanzlers“ geredet und hat nach dem offiziellen Bericht über die Versammlung die Behauptung gewagt: „Unser Verhältnis zum Ausland besteht darin, daß wir uns jede Schädigung unserer Interessen, Verletzung der Ehre und Würde wortlos gefallen lassen und dann als Entschuldigung des Kanzlers hören müssen, wie unsere Beziehungen zum Ausland inniger geworden seien.“ Diese Versammlung ist in dem Bericht des konservativen Parteiblattes als eine mächtige nationale Kundgebung bezeichnet worden. Ob dem Reichskanzler nicht graut vor solchen „nationalen Kundgebungen“ seiner getreuen Regierungspartei? Diese Angriffe sind in der Form gehässig, in der Sache ungerecht. Wie man auch zu den einzelnen Maßnahmen der Regierung sieben mag, im ganzen hat die auswärtige Politik in der letzten Zeit Fehler vermieden, hat Fortschritte angebahnt, wozu vor allem die Besserung der Beziehungen zu England zu rechnen ist, hat die Stellung Deutschlands erfolgreich gewahrt und hat, was entscheidend für ihre Bewertung ist, in kritischen Tagen dem Reiche den Frieden in Ehren erhalten. Wer angesichts der klar erkennbaren Tatsachen den schweren Vorwurf ausspricht, daß wir uns jede Schädigung unserer Interessen und jede Verletzung der Ehre und Würde wortlos gefallen lassen, macht sich leeren Geschwäzes oder haltloser Anklagen wider besseres Wissen schuldig.

Wir und Rußland.

Die Liste der russischen Unfreundlichkeiten gegen uns wird immer länger und ihre Einzelheiten werden immer gewichtiger und lästiger. Die Festhaltung der drei deutschen Luftschifffahrer in Fern kann nicht mehr anders als mit der Absicht, zu schikanieren, erklärt werden. Wenn gegen die Luftschiffer Spionageverdacht zu konstruieren gewesen wäre, so hätte das längst schon geschehen können, aber die russischen Behörden wissen selber ganz genau, daß von Spionage keine Rede sein kann. Trotzdem bleiben Hans Berliner und seine Gefährten unter strengster Beobachtung als gewissermaßen beurlaubte Untersuchungsgefangene. Ein anderer deutscher Luftschifffahrer, der Techniker Michowski von den Flugwerkzeugen in Leipzig, der am 2. Februar auf einem Eindecker bis Kulkust im Gouvernement Warschau, da er sich verirrt hatte, zur Landung gezwungen war, wurde am Dienstag von dem Appellationsgericht in Warschau zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. So lange also hatte der Pilot in Untersuchungshaft zubringen müssen! Aber wenigstens der Schein des Rechts kann bei diesen Vorkommnissen insofern geltend gemacht werden, als die russischen Gesetze das Überfliegen der Grenze in der Tat unter strenge Strafe stellen, auch wenn Spionageverdacht nicht besteht. Was jedoch soll man zu dem anscheinend bereits organisierten Feldzug gegen deutsche Industrieunternehmen sagen, denen fortan russische Regierungsaufträge nur zuteil werden sollen, wenn sie vorher eine „Kautionsurkunde“ hinterlegt haben! Als vor etwa vierzehn Tagen ein Berliner Blatt aus Petersburg meldete, daß im Ministerrat allen Ernstes ein solcher Vorschlag gemacht worden sei, glaubten viele an einen Aprilscherz. An der Sache muß indessen etwas daran sein, denn die „Petersburger Börsenzeitung“, die mit den Ministern in enger Beziehung steht, bringt nunmehr Einzelheiten über den Plan. Hiernach sollen die deutschen und auch die österreichischen Werke, denen Lieferungen für Rußland übertragen worden sind, in der Tat Bürgschaften der erwähnten Art stellen. Wenn russische Beamte arrestit oder verfolgt werden, so soll die Kautionsurkunde verfallen. Wird die Stellung solcher Kautionsurkunde verweigert, so sollen Staatsbestellungen in Deutschland und Österreich unterbleiben. Die Angelegenheit ist wohl ernst zu nehmen. Freilich machen unsere Nachbarn ihre Bestellungen bei uns (Österreich kommt schließlich in größerem Maßstabe in Betracht) nicht aus Liebe für Deutschland, sondern im eigensten wohlverstandenen Interesse, aber Schwierigkeiten könnten doch für unsere Werke entstehen, wenn Bedingungen dieser ungewöhnlichen Art und Weise gemacht würden, und jedenfalls haben wir allen Grund dazu, schon in dem bloßen Vorhaben eine arge Unfreundlichkeit zu erblicken. Es wird sich in nicht ferner Zeit so dann zeigen, daß die verschiedenen Ankündigungen und Drohungen, nach denen der Jussug russischer Wanderarbeiter über die westliche Grenze erschwert werden soll, nicht erst den Ablauf des Handelsvertrags abwarten werden, um ihre Verwirklichung zu erfahren. Wir hören schon jetzt von Guttsbesitzern im Osten, daß sie auf russische Wanderarbeiter für diesen Sommer kaum noch rechnen; die Agenten haben ihnen mitgeteilt, daß sie voraussichtlich nur galizische Arbeiter werden

schicken können. Auch das ist eine sehr ernste Frage, die ernsteste vielleicht, die sich denken läßt. Wir wollen in diesem Zusammenhang nicht von den fortgesetzten Anstrengungen Rußlands zur Verstärkung seiner Küstung an unserer Grenze sprechen. Zweifellos wird diese Tätigkeit im größten Maßstabe weiter betrieben, aber es genügt ja, das zu wissen, und nicht jede Einzelheit braucht beobachtet und verfolgt zu werden, zumal es die selbstverständliche und gewiß sorgfältig durchgeführte Aufgabe unseres Generalstabes ist, sich um diese Dinge zu kümmern. Dagegen kann man wohl fragen, was eigentlich Rußland von uns will. Es gibt ja in Rußland Leute, die sich überzeugt stellen, daß wir Angriffspläne gegen das Zarenreich hegen, daß wir wohl gar russische Gebietsteile erobern möchten. Daß denkende Menschen, vor allem die Regierung, solchen Vorstellungen zugänglich sein könnten, will uns aber doch nicht als Wahrscheinlichkeit eingehen. Vor drei Jahren veröffentlichte der gegenwärtige Chef der Abteilung für den nahen Orient im russischen Ministerium des Innern, Fürst Trubetzkoi, ein Buch, „Rußland als Großmacht“, worin er die Legende von deutschen Anschlägen auf Rußland vernünftigerweise zurückweist. Der Gedanke, daß wir im Falle eines siegreichen Krieges einen Teil der baltischen Küste einstecken könnten, erscheint dem Fürsten Trubetzkoi (der übrigens mehrfach als späterer Nachfolger des Herrn Sjasonow genannt worden ist) als „etwas absolut sinnloses und unmögliches“. Für ebenso unmöglich hält der Fürst die Eroberung von russisch-Polen durch Deutschland, und er schreibt: „Deutschland weiß schon jetzt nicht, wie es jenen relativ geringen Teil des früheren polnischen Königreichs verdauen soll, der ihm eine ebenso notwendige wie schwere Last ist.“ (Das Buch, das auch in deutscher Sprache, in der Verlagsanstalt zu Stuttgart, erschienen ist, kann empfohlen werden.) Was also fürchten unsere Nachbarn von uns? Sie haben nichts zu fürchten, sie fürchten auch wirklich nichts; aber sie haben es auf Österreich-Ungarn und, weil das sozusagen in einem hingehört, auf die asiatische Türkei abgesehen, und in beiden Fällen sind wir ihnen im Wege. Weil dies aber so ist, darum werden auch alle noch so gutgemeinten Bemühungen von deutscher Seite, den zerrissenen Faden wieder anzufnähen, vergeblich sein und bleiben müssen. Wir müßten uns aufgeben, um Rußland zu veröhnen. Wir können uns nicht aufgeben, und darum muß das Schicksal ertragen und überwunden werden, wie es sich darbietet.

Deutsches Reich.

Aus der Wilhelmstraße. Wie wir hören, besteht die Absicht, bei einer Erweiterung des Pressebienstes im Auswärtigen Amt die Einrichtung zu treffen, daß dieser Dienst den Mittel- und Vereiningungspunkt für die Presseangelegenheiten aller Reichsämter sowie der preussischen Ministerien bildet. Eine solche Vereinheitlichung des Pressebienstes hat schon Fürst Bülow angestrebt und betreffs der Veröffentlichungen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ auch durchgeführt. Bis dahin bekämpften sich einzelne Ämter oder Ministerien in dem halbamtlichen Wette zuweilen.

* Der Kaiserbrief an die Landgräfin von Hessen. Das Wiesbadener Zentrumorgan, die „Rheinische Volkszeitung“, erhält von geistlicher Seite, die den Brief des Kaisers an die Landgräfin von Hessen gelesen hat, die Mitteilung, daß die von verschiedenen Blättern zitierten angeblichen Äußerungen des Kaisers über den Katholizismus in dem Briefe nicht enthalten seien. Es sei darum Pflicht der katholischen Presse, das öffentlich zu konstatieren.

x Reichstagskandidaturen. Für die drei noch ausstehenden Reichstagskandidaturen sind jetzt von den hauptsächlich in Betracht kommenden Parteien die Kandidaten aufgestellt worden. In Marienwerder 6 (Schwob) kandidiert für die Reichspartei wieder der bisherige Vertreter, Landrat von Galem, für die Polen der frühere Abgeordnete v. Sakh-Jaworski. Das Zentrum hat für die Erziehung in Königsberg 6 (Braunsberg-Heilsberg) den früheren Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Herrn v. Rechenberg (Berlin), aufgestellt. In Magdeburg 2 (Stendal-Osterburg) kandidiert für die Konservativen wieder der bisherige Abgeordnete Oskonomierat

neue Altardecke, die ich mit so vieler Mühe gestickt habe und die heute zum ersten Male aufliegt“, denkt Tante Brigitte.

Dem Schloßhans gegenüber sitzt der Hofverwalter mit seinen beiden Töchtern, die Hände über dem Gefangnis gefaltet, die Hände vom Gesangbuch gefaltet, die Hände vom Gesangbuch gefaltet. — Der Herr Oberinspektor geht auch zu jedem Gottesdienste. — Der Hofverwalter hat einen blauen Sonntagstrock an. — Der Herr Oberinspektor trägt sich auch blau.

Von der Dorfstraße Klingt ein leises Rollen herüber: Des Predigers Hofwagen! Das ist das Zeichen für den Küster, mit dem Räten aufzuhören. Bin, bin, verflingen die Glocken. Eine kleine, feierliche Pause, und der Organist beginnt, die Melodie des Eingangsliedes vorzuspielen, etwas unsicher und nicht ohne ein paar Ritzöne; aber die Gemeinde läßt sich dadurch nicht aus der Fassung bringen. Man ist es im Laufe der Jahre gewohnt geworden, einen unmusikalischen Organisten zu haben. Dann Klingt es laut und deutlich aus einundvierzig andächtigen Stimmen deutsch und polnisch durcheinander: „Christ ist erstanden“.

Der Choral verflingt, und alles schaut zu dem jungen Prediger auf, der im schwarzen Talar vor dem Altar steht und ernst und feierlich die Liturgie beginnt. Die ganze Gemeinde singt mit, und manches alte Mütterchen bewegt mitsprechend die Lippen, während der Prediger das Glaubensbekenntnis verliest.

Und dann taucht das Predigtlieb durch die Kirche: „Jesus lebt, mit ihm auch ich, Tod, wo sind nun deine Schrecken“... Wie froh und festlich das Klingt!

Der Prediger befreit die Kanzel und beginnt seine Osterpredigt mit heiserer Begeisterung, einen schwärmerischen Klang in den braunen Augen.

Die alte, liebe Geschichte aus dem Markusevangelium ist es, über die er spricht, von den drei Frauen, die zum Grabe des Herrn gingen um seinen Leichnam zu falben, und das Grab offen fanden und den weißen Engel darin, der ihnen die wunderbare Botschaft kündigt. Und er redet von der Auf-

erstehung, von dem Erwachen der jungen Saat und der Frühlingsschneen aus dem Winterschlaf, von dem Erwachen des Heilandes aus der Totennacht, von dem Erwachen des besseren Jhs aus dem Grabe der Alltagsdummheit und der Gleichgültigkeit gegen das Gute und Edle und gegen die leidenden Mitgeschöpfe. Wie der Frühlingsturm kraut die Rede durch die Kirche, auf Füßeln getragen von dem warmen Glockenton seiner Stimme.

Elisbeth schaut andächtig zu ihm auf. Es ist das erste Mal, daß sie ihn predigen hört, und es ist ihr, als ob sie träume. Sie kennt den Keinen Prediger gar nicht wieder, der ihr vor vierzehn Tagen gegenüber saß und sie lebenswichtig plaudernd von der Annuit der — Sorazischen Oden unterhielt, als man in Tante Brigittens Voudoir saß und Wodka trank aus den kleinen Meißener Tassen, wie jeden Sonntag, wenn der Geistliche nach dem Gottesdienste zu Mittag aufs Schloß geladen ist. — Wie kommt dieser ernste, feierliche Ausdruck auf sein hübsches, kluges Gesicht!

Sie hat es nicht gedacht, daß er so überzeugend predigen könne. Die alte Ostergeschichte, die sie jedes Jahr gehört hat, kommt ihr wie etwas ganz Neues vor, wie ein heiliges Wunder. Ein inneres Erschauern kommt über sie, ein zitterndes Erschrecken vor der Gottheit. Sie kommt sich so klein vor, so unendlich niedrig und so unsäglich schlecht, daß sie so oft hat zweifeln können. — Und sie betet für sich, nicht eingelernte Gebete, sondern Worte, wie sie ihr gerade einfallen; aber mit einer Inbrunst, wie sie noch nie gebetet hat, wenn sie in der Kirche war: Lieber Gott, sei nicht böse! Lieber Gott, ich will versuchen, eine rechte Christin zu werden... Ja, das ist ihr vollster Ernst. Sie will zur Gemeindegewerter geben, die bleich und übernächtig auf ihrem Platz sitzt, nur mit Mühe den Worten der Predigt folgend, und sie bitten, ob sie sie nicht diese Nacht bei des Aufsehers Meinem Moxel wachen lassen möchte, der den Schlüssel hat. Die Schwester hat schon drei Nächte bei ihm wachen müssen. — Und dem Mann auf dem Bortel, der sich den Fuß gebrochen hat und der sich,

wie die Schwester sagt, so sehr etwas zum Lesen wünscht, will sie eines ihrer geliebten Bücher schicken. — Sie kann es ja beziehen.

Die Predigt ist zu Ende, und der Gesang der Gemeinde hat wieder begonnen; aber in Elisabeths Brust kühlt es immer noch. Sie singt die oft gesungenen Worte des Liedes mechanisch mit; doch ihre Gedanken sind immer bei der Predigt und bei ihren guten Vorsätzen.

Da löst ein leises Geklapper in die langgezogenen Choralklänge hinein: die Gemeinde bereitet sich darauf vor, ihren Gottesdienst zu spenden. Elisabeth hört es nicht.

Dann, ein Knarren der Sakristei, und der alte Konzortel tritt im schwarzen Sonntagstrock, das Eisener Kreuz auf der Brust, den Klängebeutel in der Hand, in die Kirche, um seines Amtes zu walten.

Am Schloßhans macht er den Anfang. Tante Brigitte läßt ihr Fünzigpennistück in den dunkelblauen Sammelbeutel fallen, und nun ist die Reihe an Elisabeth. Sie sitzt und singt, das aufgeschlagene Gesangbuch vor sich und sieht und hört nichts.

Konzortel wartet, bis die Stroße zu Ende ist. Die nächste Stroße beginnt. Elisabeth singt. Tante Brigitte gibt ihr unmerklich einen kleinen Stich. Elisabeth merkt es nicht. Die ganze Gemeinde wendet die Blicke nach dem Schloßhans.

Der Hofverwalter drücken, der, ein gottseliges Lächeln auf dem weiterharten Gesicht, während der Predigt sanft eingeschlafen ist, fährt auf, durch einen sanften Nippenstoß seiner ältesten Tochter geweckt. Er hat die Situation sogleich erfasst und strahlt übers ganze Gesicht, während er seinen Opferpennistück vorstreckt.

Tante Brigitte ist tödlich verlegen. Sie richtet sich noch einen Zoll höher auf. Sie plinkt Konzortel zu, er solle weitergehen. Alles umsonst. Der Naue Sammelbeutel mit den Goldtranken wippt noch immer vor Elisabeths Platz auf und nieder an seiner langen Stange, und alles sieht hin, und

Wisch für die Nationalliberalen Landtagsabgeordneter Wachholtz de Wente, welcher früher schon einmal als Vertreter von Rell-Diepholz dem Reichstag angehörte. Er wird auch von der fortschrittlichen Volkspartei unterstützt. Die Sozialdemokraten haben wieder Parteisekretär Weims aufgestellt. Die Ersatzwahl in Schwyz ist am 21. April, die in Beaunberg-Heilberg am 24. April und die Wahl in Stendal-Dierburg am 18. Mai.

Politik und Turnerschaft. Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft warnt in einem Aufruf die der Turnerschaft angehörigen Turnvereine, sich mit politischen Angelegenheiten zu befassen. Der Aufruf lautet: „Es ist neuerdings zweimal vorgekommen, daß Turnvereine bei öffentlichen Wahlen die betreffenden Wahlaufsätze mit unterschreiben haben. Nachdem durch die seitige Entwicklung des Parteiwesens auch die städtischen Wahlen einen politischen Charakter angenommen haben, ist die Beteiligung unserer Vereine als Ganzes an öffentlichen Wahlen durchaus unangehörig; die Sozialdemokratie hat sich bereits der vorliegenden Tatsachen bemächtigt und benutzt sie, den Vorwurf zu führen, daß derselbe Vorwurf, den man mit Recht den 'freien Turnvereinen' macht, politische Vereine zu sein, nun auch für die Deutsche Turnerschaft volle Geltung habe. Wir warnen also unsere Vereine aufs dringendste vor weiteren Entgleisungen in das politische Gebiet — die Bildung und Vertretung eines politischen Urteils ist Sache des einzelnen Mannes —, nicht die des Turnvereins!“

Hundertjähriges Zeitungsjubiläum. Die „Frankenthaler Zeitung“ kann in diesem Jahre auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Das Blatt hat aus diesem Anlaß eine Festschrift herausgegeben, die über die Entwicklung des Internements im wechselvollen Laufe dieser Zeit eine genaue Schilderung gibt.

Heer und Flotte.

Nach ein 50jähriges Militärjubiläum. Auch Generalleutnant z. D. Karl v. Engelbrecht, Flügeladjutant und General à la suite des Kaisers, feiert in Bonn sein goldenes Militärjubiläum. Er hat seine militärische Laufbahn im Infanterie-Regiment Nr. 7 in Saarbrücken begonnen und diesem Regiment bis 1881 angehört. Im Kriege gegen Frankreich erwarb er sich das Eiserne Kreuz. Als Inspektor der 4. Kavallerie-Inspektion wurde er 1900 auf sein Geheiß zur Disposition gestellt. Der Kaiser hat dem Jubilar ein sehr herzliches Glückwunschtelegramm gesandt.

Ausland.

Frankreich.

Das türkisch-französische Anleiheabkommen. Paris, 11. April. Zu dem türkisch-französischen Abkommen wird noch offiziös gemeldet, daß Frankreich der Türkei außer der am 24. d. M. zur Ausgabe gelangenden 500-Millionen-Anleihe noch eine zweite Anleihe im Nominalbetrage von 300 Millionen gewährt, deren Emission zu Ende dieses Jahres erfolgen soll. Von dem Ertrags der ersten Anleihe werden der türkischen Regierung nach Bezahlung der schwebenden Schulden etwa 120 Millionen verbleiben, welche zur Bezahlung verschiedener Lieferanten und der rüstständigen Besatzungsdienste dienen sollen. Die Summe von 10 Millionen soll den geplanten Eisenbahnbauten zugewendet werden. Auch nicht der geringste Bruchteil dieser Anleihe dürfte für die Vorbereitung eines Angriffes gegen einen fremden Staat verwendet werden. Von der zweiten Anleihe, deren Ertrags etwa 240 Millionen betragen wird, wird die Hälfte für öffentliche Arbeiten verwendet werden, die andere dem türkischen Staatschatz zur Verfügung bleiben. Frankreich gibt ferner — natürlich unter dem Vorbehalt der Zustimmung der übrigen Mächte — seine Einwilligung zu einer drogenartigen Kollektionssteuer, zur Einführung von Akzisen oder Monopolen auf Zucker, Spiritus, Zigarettenpapier, Petroleum, Spielkarten und Zündhölzern, zur Ausdehnung der Einkommensteuer auf Wertpapiere, auf die Ausländer, zur Einführung von Stempelsteuern zur Einführung eines Oktros in den hervorragendsten Städten. Der gesamte Ertrag dieser neuen Steuerquellen wird auf etwa 20 Millionen geschätzt. Schließlich enthält das Abkommen auch eine Erklärung der französischen Regierung, daß sie sich der Umgestaltung der Wertzölle in spezifische, d. h. in Stück- oder Gewichtszölle, nicht widersetzen und gegen die Aufhebung der ausländischen Postämter in der Türkei keinen grundsätzlichen Einwand erheben werde. Außer den von der türkischen Regierung bewilligten Eisenbahn- und Oasenbaukonzessionen sind in das

Abkommen auch die Vereinbarungen vom 18. Dezember vorigen Jahres über die den französischen Schulen und Wohltätigkeitsanstalten verlassenen Erbschaften, die Stellung der tunesischen und marokkanischen Schulbesuchenden Frankreichs sowie die den französischen Staatsangehörigen im Falle einer Präventivhaft zugesicherten Vergünstigungen aufgenommen worden.

Hervos Flugzeug gefunden. Paris, 11. April. Das Kabal wird gemeldet: Das Flugzeug des Hauptmanns Hervos wurde auf der Hochebene von Saül unter Obhut von sanjosenfreundlichen Eingeborenen wieder gefunden.

England.

Die Spionensucht. London, 11. April. Nicht nur in den diplomatischen Kreisen Frankreichs, sondern auch in England greift die Furcht vor deutschen Spionen. So meldet heute wieder der „Standard“, daß von Hamburg aus heimliche Ermittlungen über die finanziellen Verhältnisse der britischen Offiziere in den Sechsen angestellt werden. Die Nachforschungen sollen den Zweck verfolgen, diejenigen Offiziere festzustellen, die man infolge ihrer ungünstigen wirtschaftlichen Lage am besten zur Spionage zugunsten Deutschlands vereiten könnte.

Rußland.

Der deutsche Botschafter beurlaubt. Petersburg, 11. April. Der deutsche Botschafter Graf Bourlades hat einen kurzen bis nach Ostern dauernden Urlaub angetreten.

Große Arbeiterausperrung in Riga. Riga, 10. April. Der Ausschuss des Fabrikantenvereins hat beschlossen, die Arbeiter aller Betriebe, in denen am 8. April gestreikt wurde, vom 21. bis zum 25. April auszusperrern.

Vereinigte Staaten.

Zur Eröffnung des Panamakanals. Washington, 10. April. Senator Lodge erklärte gestern im Senat, daß der Dampfer „Louise“, einernes von den französischen Ingenieuren benutzte Schiff, zusammen mit dem amerikanischen Kriegsschiff als erstes durch den Panamakanal fahren werde. Dann werde man den Dampfer Frankreich zum Geschenke anbieten, zur Erinnerung an das große Werk, das von dem französischen Volke begonnen worden sei.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

Wir dürfen damit rechnen, daß die beiden Overtage mit gutem Wetter gesegnet sein werden, obwohl sie in eine Zeit fallen, in der es am häufigsten morgen anders kommt, als heute die Wetterpropheten vorausagen. Zwei Feiertage im Frühling, wenn eben das junge Land aus den Knospen springt und in den Wiesen die ersten Weissen und Schlüsselblumen blühen! Die Tage sind kostbar, und es ist beinahe schade für jede Stunde, die wir zwischen Wänden zubringen, so lange Gottes Sonne am Himmel steht!

Wanderstage werden die zwei Feiertage sein, deren Segen die am meisten prüfen, die mit der Hand oder mit dem Kopf sechs lange Werktage und oft noch einen Teil des siebenten Tages tätig sein müssen. Wie wenig scheint im Grunde genommen die Sonne in unserer Heimat, und wie selten trifft sich's, daß gerade der Tag, den die arbeitende Bevölkerung ihrer Erholung und ihrer Naturfreude widmen kann, nicht nur ein Sonntag, sondern auch ein Sonntag ist! Aber: nur das Alltägliche ist kein Ereignis, und da schöne Tage und vor allem schöne Feiertage nicht alltäglich sind, werden sie zu einem Ereignis, das wir genießen sollen als eine der besten Gaben Gottes mit offenen Sinnen und frohem Gemüte.

Der Himmel ist niemals heisler als im Frühling nach regenreicherer Wochen. Blicke hinauf zum himmlischen Zelt, an dem die Sonne ihre blendende Bahn zieht, ruhig, majestätisch, unabänderlich. Und lasse den Blick über die erweichende Erde schweifen, die sich im reinen Himmelslicht badet: geht nicht eine Hoffnung auf dich über und ein Glaube an das Gute und Große, das zwar nicht über der Zeit steht, aber ewig ist wie die Zeit? Eine Wolke zieht vor der Sonne vorüber, und du weicht: hinter der Wolke steht die Strahlende, und hinter der Wolke wölbt die unendliche Welt immer und immer ihren heiteren Bogen über den sicher fließenden Strom des Lebens. Nur einen Schatten wirft die Wolke auf die Erde, aber einen Schatten, den das Licht erzeugt. Und Schatten, vom Licht der Ewigkeit und von der Majestät des

Unendlichen erzeugt, sind es, die zuweilen die Tage des Menschenlebens verdunkeln.

Das Licht ist immer da, die Schatten kommen und verschwinden. Aber nicht aus dem Weg gehen sollen wir dem Licht und nicht selbst Hände aufbauen zwischen uns und der Quelle des Lebens. Der heutige Tag hat für uns alle, einerseits, es wir an das christliche Auferstehungswunder glauben oder nicht, die symbolische Bedeutung: das Licht siegt über die Finsternis, das Leben über den Tod. Und nirgends läßt sich der Tag schöner feiern als dort, wo das Leben am reinsten quillt: in der freien Natur, wo jeder Strauch und jedes Pflänzchen eine Osterpredigt hält, und die Vögel ihre Wieder zum Preise des Lebens singen. . .

Name und Termin des Osterfestes. Es ist allgemein bekannt, daß der heute vorwiegend gebräuchliche deutsche Name des Festes zum Gedächtnis an die Auferstehung Christi, Ostern, von der altgermanischen Licht- und Frühlingsgöttin Ostara, Ostera, herkommt. Diese Göttin hieß eigentlich Eostur und ist vermandt mit der griechischen Göttin Eos, der römischen Aurora, dem Frührot, das die Tageshelle aus der Morgenröde (dem Osten) heraufführt, Tochter des Titanen Dapertion und seiner Schwester Thia oder seiner Schwester Turnphäa, Schwester des Helios (Sonnengottes) und der Selene (Mondgöttin), feste Begleiterin des Sonnengottes, dem sie mit Rosenfingern die goldene Pforte öffnet und Rosen auf den Pfad streut. Ostera ward besonders von den alten Sachsen und Angelsachsen verehrt; ihr Hauptfest wurde im April gefeiert, d. h. zu einer Zeit, in die auch das Auferstehungsfest der Christenheit fiel, das in höherer geistiger Verbindung das Fest der neuen Morgenröde und des vom Morgenland her strahlenden Lichts bildete und mit ihm verflocht. Neben dem Namen „Ostern“ hat sich auch die uralte hebraische Benennung des am 14. Nisan gefeierten Festes zum Gedächtnis an die Erlösung der Israeliten aus Ägypten, Passah, bis auf den heutigen Tag im Sprachgebrauch erhalten. Das christliche Osterfest, das den Termin des jüdischen Passahfestes beibehält, infolgedessen zwischen dem 22. März und 25. April hin- und herwandert, sollte vernünftigerweise auf denjenigen Tag fallen, zu dessen Ehren es die gesamte Christenheit feiert: auf den Tag der Auferstehung Jesu. Dann würde es alljährlich den gleichen Termin innehalten und nicht die vielfach sehr schädliche große Verkürzung oder Verlängerung des ersten Quartals herbeiführen, unter der sowohl die Schule wie die Geschäfte, weniger die Kirche selbst zu leiden hat. Auf den 5. April müßte alljährlich das christliche Osterfest gelegt werden, oder, sofern man von dem Sonntag nicht ablassen zu können vermeint, auf den 3. April selbst, wenn dieser ein Sonntag ist, sonst auf den ersten Sonntag nach dem 3. April. Durch die enbliche Festlegung des Osterfestes wären alle die Schwierigkeiten der Berechnung (Osterformel, Osterabelle), alle die Verschiedenheiten des Kalenders und alle die Unzuträglichkeiten im praktischen Leben mit einem Schlag beseitigt, ein Nachteil aber würde nirgends entstehen. A. S.

Das preussische Staatsbürgerrecht. Man schreibt uns: Die Ausführungen in Nr. 169, betreffend die Erlangung des preussischen Staatsbürgerrechts, dürften nicht durchaus zutreffend sein. Wahlberechtigt zu den Stadtverordnetenwahlen ist, nach der neuen Städteordnung, jeder Reichsdeutsche, der eine bestimmte Zeit am Ort wohnt, also nicht nur der Preuze. Interessant ist auch der Satz, daß man die ursprüngliche Staatsangehörigkeit nicht verliert. Es soll dem Sinne nach heißen, nicht ohne weiteres, durch das Wohnen in einem anderen Bundesstaat. Die Praxis ist meist die, daß erst die Aufnahme in Preußen vollzogen und dann die Lösung im Heimatstaat nachgesucht wird, die natürlich dann nicht verweigert werden kann. So war es bei dem Schreiber, einem ehemaligen Bayern, der auch schon als solcher zu der Stadtverordnetenversammlung gewählt hat. Nur zur Teilnahme an den Landtagswahlen ist die betreffende Staatsangehörigkeit unerlässlich.

Schreibers Konservatorium für Musik. Bei einem Rückblick über die Tätigkeit des Konservatoriums im verflossenen Winterhalbjahr, kann auch hier ein erfreulicher Fortschritt der Entwicklung festgestellt werden. Unter dankenswerter Teilnahme seitens des Publikums gestalteten sich die öffentlichen Schülerabende (Unier-, Mittel- und Oberklassen) zu einem vollen Erfolg. Lehrkräfte und Schüler nahmen mit bestem Gelingen teil an Veranstaltungen des „Evangelischen Bundes“, des „Sprachvereins“, sowie bei Konzerten weltlicher, wie kirchlicher Art. Als Lehrer für höheres Violinspiel ist der Violinvirtuose Selmar Victor gewonnen worden. Den Klassen für Klavierpiel, Gesang, Violoncell usw., sind die bisherigen Lehrkräfte verblieben. Das neue Trimester beginnt Montag, den 20. April.

Wongorretts fließende, braunschwarze Polenaugen funkeln nur so vor Vergnügen unter den buschigen Brauen. Aber endlich hat er ein Einsehen und geht weiter. Tante Brigitte atmet auf. Die Schlusliturgie beginnt und der deutsche Gottesdienst naht sich seinem Ende.

Tante Brigitte wirft einen prüfenden Blick auf die Uhr. Lang kann es nicht mehr dauern, bis der polnische Gottesdienst aus ist, und der Prediger kommt. Aber sie läuten noch nicht, und sie hat noch genügend Zeit, um den Tisch recht östlich zu schmücken. Sie stellt das Weidenkörbchen mit den Osterlilien, die sie eigenhändig aus dem Gewächshause geholt hat, auf den Tisch im Anrichtezimmer und ruft ihrer Nichte zu:

„Elisbeth, hol' mir doch 'mal die gute Jardiniere! Das Glas mit den Osterruten kannst du mir auch bringen. Die Wamsell hat es auf den Herd gestellt.“

Und dann stehen Tante und Nichte im Anrichtezimmer, die Jardiniere vor sich auf dem Tisch. Tante Brigitte steckt mit sorgfältiger Umsorgung Blume auf Blume, Zweig auf Zweig in den leuchten Sand. Elisbeth muß ihr alles zureichen und die Wirkung bewundern lassen. Ja, Blumen zu ordnen, das versteht Tante Brigitte. Das ist eines ihrer vielen Talente. „Wie ein Gedicht“, pfeifen die Bekannten zu sagen, und ein Maler, der vorigen Sommer auf dem Schloß zum Besuch war, hat einen ihrer Sträuße sogar in Pastell gemalt und ein Gedicht dazu verfaßt, vor Begeisterung.

In all ihrer Schaffensfreude hat Tante Brigitte beinahe die unangenehme Minute in der Kirche vergessen. Aber sie muß es Elisbeth doch noch sagen. So etwas darf nicht vorkommen.

„Elisbeth, ich habe mich heute sehr über dich gemundert, mein Kind!“

„Gewundert? Über mich, Tante Brigitte?“

„Ja, mein Kind. Einen freundlichen Gebet hat Gott dich Besigt du nicht, wo das steht?“

„Im zweiten Brief an die Korinther, Tante Brigitte. Ja, aber . . .“

„Ganz recht, im Brief an die Korinther, Elisabeth. Sind, Kind! In die Kirche gehen und andächtig sein sind sehr schöne Sachen; wenn man aber nicht einmal soviel christliche Nächstenliebe hat, das hübsche Geld in den Klingelbeutel zu stecken, wenn's noch dazu alle sehen . . .“

„Tante Brigitte?“

„Ja, mein Kind, wenn ich mit Menschen, und mit Engeln, gungen rede und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein lärmendes Erz oder eine klingende Schelle.“

„Ging denn der Klingelbeutel überhaupt herum?“ Eine furchtbare Ahnung steigt im Glöckel auf. O, wie schämt sie sich ihrer guten Vorsätze! Vor lauter andächtiger Versunkenheit hat sie das Nächstliegende vergessen. O, heilige Lücke des täglichen Lebens! Zum erstenmal, scheint es ihr, hat sie mit wirklicher Herzensanbacht in der Kirche gebetet, und gerade deshalb . . . Sie bricht in Tränen aus.

„Na, na, Elisabeth, zu weinen brauchst du nicht gleich deshalb. Es kann dem Frommen ja mal passieren, daß er das Geld zu Hause liegen läßt. Aber noch einmal klammert du mich nicht so! Nicht wahr? Das versprichst du mir doch, mein Kind?“

„Ich hab' das Geld ja gar nicht vergessen, Tante Brigitte. Die Predigt war nur so wunderschön. Ich mußte immer daran denken, und da hab' ich — da hab' ich den Klingelbeutel gar nicht gesehen.“

„Elisbeth, Elisabeth, du bleibst dein Leben lang ein dummes Kind. Und nun wollen wir uns wieder vertagen. Gib mir einen Kuss, so — und du versprichst mir, daß du dich besserst.“

„Ich will's versuchen, Tante Brigitte!“

„Na ja! — übrigens die Predigt hat mir auch gefallen. Schade nur, daß man gar nicht dazu kam, ordentlich hineinzuhören. Die Kerschmolska hätte auch dran denken können!“

„Woran denn, Tante Brigitte?“

„Woran? — Über Elisabeth! Hast du denn das Altarlicht nicht gesehen, das linke Altarlicht, das ganz schief stand und flackte? Ich hatte die größte Angst, daß es mir meine Altardecke mit Wachs befeuchten würde.“

„Kein, Tante Brigitte, das hab' ich nicht gesehen.“

Tante Brigitte feuert. Das Blumenarrangement ist fertig.

„Ist es nicht bezaubernd, Elisabeth?“ sagte sie stolz. „Nun will ich noch jedem zwei Osterlilien auf die Gewichte legen. — Und du kannst schnell noch 'mal in dein Zimmer hinaufspringen und dir dein goldenes Reitheng umbinden. Es steht die so nett zu diesem Kleide. — Sie läuten schon.“

Elisbeth geht die Treppe hinauf in ihr Stübchen. So ganz geheuer ist ihr nicht zu Mut. Sie kommt sich wie eine doppelte Sünderin vor. Nichtig — da sind die zehn Pfennig noch in der Manteltasche. Sie zählt es, wie sie rot wird.

Nein, vornehmlichen will sie den Armen ihr Scherflein nicht! Sie legt die zehn Pfennig zu ihrem Gefangnis, daß sie nur ja nicht vergißt, sie das nächstemal in den Klingelbeutel zu stecken.

Ganz ruhig ist sie aber doch noch nicht. Da fällt ihr ein, noch ein Glöckchen in der Bibel zu lesen — sie braucht ja nicht eher unten zu sein, bis das Läuten anfängt. — Noch einmal die Ostergeschicht! Welcheidit hilft das. Sie nimmt die Bibel vom Bücherbrett, und während sie in den Evangelien blättert, fällt ihr Blick auf einen Spruch: Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

Da klingt es wie ein jubelnder Freudenton durch ihr Herz.

Sie stellt die Bibel auf ihren Platz — und bindet das Reitheng um, wie Tante Brigitte gesagt hat.

Und dann tritt sie zum Fenster und öffnet es weit, um die weiche Frühlingsluft hereinzulassen. Und hell und froh klingen die Oterglöden herein.

Die Bebauung des Geländes vor dem Hauptbahnhof.

Der Vorstand des Vereins Süd-Wiesbaden... and auch die Mehrzahl der Vereinsmitglieder haben es freudig aufgenommen...

Da nun neuerdings der Magistrat an einige der mit Preisen ausgezeichneten Wettbewerber die Aufforderung zur nochmaligen Umarbeitung ihrer Entwürfe gerichtet hat...

Bezüglich der Straßenführung sind im allgemeinen die bereits bestehenden Straßenzüge, schon mit Rücksicht auf Kostenersparnis, beibehalten worden.

Die westlich geführten Querstraßen, die Albrecht- und Goethestraße, haben durch geradlinige Führung und Befestigung der den Durchgangsverkehr hemmenden Vorsprünge...

Nachdem sich inzwischen auch die Erledigung der Platzfrage für den Neubau der Königl. Gymnasien als dringlich erwiesen hat...

In dem obenstehenden Plan werden als Bauplätze für diese Schulen drei geeignet erscheinende Stellen in Vorschlag gebracht...

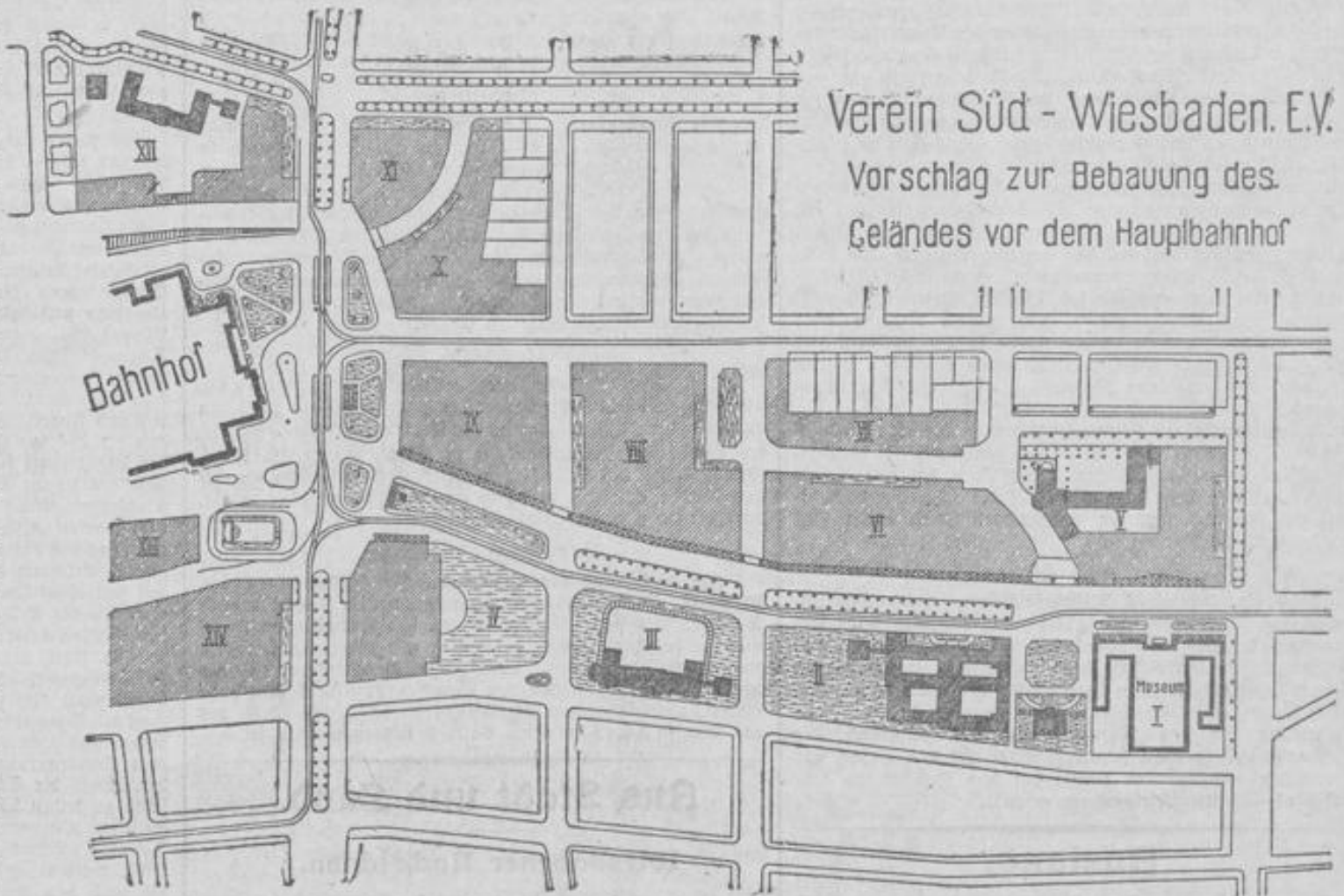
Weiter weisen die einzelnen Baublöcke eine ganze Anzahl Lösungen auf, deren nähere Erläuterung sich erübrigen dürfte.

Der Kaufmännische Verein Wiesbaden schreibt und: In aus den Tageszeitungen ersichtlich, hat die Kurdirektion in richtiger Erkenntnis von der Ausstellung und Vorführung von Modellen französischer Firmen Abstand genommen.

Das Unbegreifliche - hier wird's Ereignis. Ein Anwohner des Kranzplatzes sendet uns folgenden, übrigens durchaus begründeten, 'Rohschrei': 'Mit anerkennenswerter Schnelligkeit hat die städtische Gartenverwaltung die vergrößerten Kochbrunnenanlagen gefördert und zum Kurbeginn fertiggestellt.'

Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden sind neuerdings unbeschränkt zugelassen: Bedensen (Nr. 112), Alzen (Bez. Hannover). Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt je 1 M.

Schwerer Unfall. Gestern mittag gegen 1 Uhr stürzte im Hause Weidenstraße 30 der Gemüsehändler Stiefvater vom vierten Stockwerk aus infolge eines Schwindel-



Verein Süd - Wiesbaden. E.V. Vorschlag zur Bebauung des Geländes vor dem Hauptbahnhof

anfalls die Treppe herab und blieb bewußtlos liegen. Der Armist hat mehrere Knochenbrüche, namentlich an den Beinen, davongetragen, auch noch sonstige erhebliche Verletzungen erlitten.

Apollo-Theater. An beiden Oftertagen finden je zwei Vorstellungen täglich statt. Nachmittags 4 Uhr halbe Preise.

Personal-Nachrichten. Etatsmäßig angestellt als Postassistent sind die Vorkassistenten: Bloß aus Borsheim in Frankfurt.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Für das Grabdenkmal Georg Küfers von J. Joseph 5 M.

Alte Notizen. Während der Feiertage konzertiert 'Unter den Eichen' im Café-Restaurant Emil Ritter die Kapelle des Magdeburgerischen Dragoner-Regiments Nr. 6.

Die Stenographische Schule Stollze-Schrey (Gemeinschaftsgebäude) eröffnet Dienstag, den 21. April, abends 8 Uhr, einen neuen Kursus.

Vorbereichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes. Reizendes Theater. Heute Sonntag (1. Feiertag) findet wie bereits mitgeteilt, die erstmalige Aufführung des neuen Schwanen-Räders von Fritz Friedmann-Friedrich, dem erfolgreichen Verfasser von 'Meyer's' statt.

Wochen-Programm der Kur-Beschränkungen. Sonntag, 12. April: Auto-Omnibus-Rundfahrten: Ab Kurhaus 10 Uhr vormittags: Kloster Eberbach, 10 1/2 Uhr vormittags: Soalburg, Bad Homburg, 1 1/2 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage.

Reizendes Theater. Heute Sonntag (1. Feiertag) findet wie bereits mitgeteilt, die erstmalige Aufführung des neuen Schwanen-Räders von Fritz Friedmann-Friedrich, dem erfolgreichen Verfasser von 'Meyer's' statt.

Wochen-Programm der Kur-Beschränkungen. Sonntag, 12. April: Auto-Omnibus-Rundfahrten: Ab Kurhaus 10 Uhr vormittags: Kloster Eberbach, 10 1/2 Uhr vormittags: Soalburg, Bad Homburg, 1 1/2 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage.

Schiebung). Dienstag, 14. April: Auto-Omnibus-Rundfahrten: Ab Kurhaus 10 Uhr vormittags: Blatte, 1 1/2 Uhr nachmittags: Soalburg, Bad Homburg, 1 1/2 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage, 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert, 5 Uhr im Weinsalon: Tee-Konzert, Mittwoch, 15. April: 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Trinkhalle, 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert, 5 Uhr im Weinsalon: Tee-Konzert, Donnerstag, 16. April: 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert, Freitag, 17. April:

4 Uhr: Militärkonzert im Abonnement, 5 Uhr im Weinsalon: Tee-Konzert, 8 Uhr im großen Saale: Extrakonzert (Leitung: städtischer Musikdirektor Schürich, Solist: Wera Schapira, Wien, Klavier). Samstag, 18. April: 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Trinkhalle, 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert.

Kunstsalon Altkunsts. Ostermontag ist der Salon geschlossen, Ostermontag von 11 bis 1 Uhr geöffnet. In diesem Tage werden einige Werke von Corot, Daubigny sowie Carrière und Renoir neu ausgestellt.

Galerie Dinger. Neu ausgestellt: Die Dachauer: 70 Gemälde von Felix Dinger, Prof. Ludw. Dill, Karl Felder, Prof. Hans v. Daxer, Prof. Adolf Dösel, Prof. S. Stockmann, Karl Thiemann, Werner Karl Horn: 'Ander-Torfen', 'Bauernhof', 'Unter-Sulzbachtal', 'Halsalt', 'Im Sockel', 'Weiblicher Kopf', 'Veim Ankleiden', 'Das gelbe Strumpfband'.

Kassauischer Kunstverein. Neu ausgestellt: Von A. Erbach, Wiesbaden (4): 'Aus Bonarberg', 'Zimbalpfe', 'Bonarberg', 'Abend im Hofen' und 'Garten'. Von Th. Gräs, München (1): 'Schwergewichtsringer'. Von S. Reichs, München (5): 'Sommergrün', 'Aberblüten', 'Am See', 'Einamkeit' und 'Rosemornebel'. Von Prof. Th. Schindler, Weimar (4): 'Halsalt', 'Wauer in gelber Jacke', 'Auf dem Heimweg' und 'Frühmorgens'. Von E. Schwabe-Wulmer, Gochheim (6): 'Aberlandschaft', 'Terrasse im Sömer', 'Aberweg im Herbst', 'Woodschen im Sömer', 'Aberweg im Sommer' und 'Aberweg'. Von D. Stauden, München (9): 'Kassauerleben', 'Fischerboot im Dänemark', 'Am See', 'Nach dem Gewitter', 'Fischerhaus' und 'Grauer Tag'. Von Prof. A. Hoff (8): 'Motiv aus einem Dorfe bei Rotterdam', 'Windmühle bei Drest', 'Fischerboot im Hafen von Niempport (Belgien)', 'Motiv aus dem Hafen von Chiagnio', 'Seefisch in einem Hafen', 'Motiv aus einem kleinen Hafen bei Speyer', 'Brücke in Chiagnio' und 'Windmühle an einem Kanal bei Rotterdam'.

Die Wiesbadener Kunstausstellung der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst, die im Festsaal des Rathhauses stattfindet, hat in der letzten Woche noch eine bedeutende quantitative und qualitative Bereicherung erfahren.

Bereinigter Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus: Sonntag, den 12. April, nachmittags 1/4 Uhr: 'Polenlut'. Abends 7 Uhr: 'Salomith'. Dienstag, den 13. April, nachmittags 4 Uhr: 'Polenlut'. Donnerstag, den 14. April, nachmittags 4 Uhr: 'Madame Butterfly'. Donnerstag, den 16. April, nachmittags 4 Uhr: 'Der Liebhaber als Arzt'. Freitag, den 17. April, nachmittags 4 Uhr: 'Polenlut'. Samstag, den 18. April, nachmittags 4 Uhr: 'Ranon'. Sonntag, den 19. April, nachmittags 4 Uhr: 'Schauspielhaus'. Sonntag, den 20. April, nachmittags 3 Uhr: 'Wie einst im Mai'. Abends 7 1/2 Uhr: 'Federmann'. Montag, den 21. April, nachmittags 1/4 Uhr: 'Bog-malton'. Abends 7 Uhr: 'Die Langospringsessin'. Dienstag, den 22. April, nachmittags 1/4 Uhr: 'Wie einst im Mai'. Mittwoch, den 23. April, nachmittags 1/4 Uhr: 'Federmann'. Donnerstag, den 24. April, nachmittags 1/4 Uhr: 'Die Langospringsessin'. Freitag, den 25. April, nachmittags 1/4 Uhr: 'Wie einst im Mai'. Samstag, den 26. April, nachmittags 1/4 Uhr: 'Der alte Bürgerkapitän'. Sonntag, den 27. April, nachmittags 1/4 Uhr: 'Der alte Bürgerkapitän'. Sonntag, den 28. April, nachmittags 1/4 Uhr: 'Der alte Bürgerkapitän'. Sonntag, den 29. April, nachmittags 1/4 Uhr: 'Der alte Bürgerkapitän'. Sonntag, den 30. April, nachmittags 1/4 Uhr: 'Der alte Bürgerkapitän'.

Musik- und Vortragsabende. Kirchenkonzert. Am Karfreitag fand in der Pfarrkirche eine geistliche Musik-Aufführung statt, welche der 'Evangelische Kirchengesangverein' unter der gelehrten Leitung des Herrn Carl Heibergs veranstaltet hatte.

Komm. fñher Tod. Beide genannte Damen vereinten sich zur Wiederbelebung einiger Duette von Mendelssohn, die in freundschaftlicher Weise antraten. Herr Organist Schuch führte geschickt die familiären Begleitungen auf der Orgel aus und ließ sich auch solistisch in Kompositionen von Brahms und Liszt hören. Die Kirche war sehr zahlreich besetzt und alles lautete mit gespannter Aufmerksamkeit.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

* Der Männergesangsverein „Silda“, E. V., unternimmt am Osterfesttag einen Familienausflug nach Kloppenheim, Saalbau „Zur Rose“. Gemeinamer Abmarsch 2 1/2 Uhr nachmittags von der evangelischen Kirche.

* Der Männergesangsverein „Fidelio“ hält seine diesjährige Osterfeier, bestehend in Ausstellung geschmackvoller Osterläden, Unterhaltung und Tanz, am 2. Osterfesttag im Saalbau „Zur Rose“, Schiersteiner Straße 88. Anfang nachmittags 4 Uhr.

* Das Sängervorwerk „Eintracht“ veranstaltet am 2. Osterfesttag, von nachmittags 4 Uhr ab, im Saalbau „Zur Rose“, obere Blatter Straße, sein diesjähriges Osterfest, bestehend in Unterhaltung, Tanz und literarischen Vorträgen.

* Die Große Wiesbadener Karnevalgesellschaft veranstaltet am 2. Osterfesttag einen Ausflug mit Musik nach Eschenheim (Saalbau „Zum Löwen“).

* Der Männerklub „Weiterleit“ veranstaltet am 2. Osterfesttag auf der „Neuen Adolfsböde“ seine diesjährige Osterfeier, wobei für Unterhaltung aller Art gesorgt ist.

Vereinshonzerte.

(Ohne Gewähr.) Am Karfreitagabend gaben mehrere Mitglieder des „Vilharmonischen Vereins“ unter tätiger Mitwirkung von Fel. Josephine Jäger (Sopran) ein gut besetztes Konzert in der Lutherkirche zum Besten der Kleinkinderschule der Lutherkirchengemeinde. An der Orgel bemerksamer Herr Musiklehrer Knöner einige musikalisch hochinteressante und technisch schwierige Soli von Bach, Regner u. a. Die Cellowörter des Herrn Zentner mit mannhaftem Vortriebe und prächtiger Tonfülle aus einem echten italienischen Instrument gezogen, waren musterhaft. Nicht weniger eindrucksvoll war die Sonate für zwei Violinen von Handel, die von den Damen Baum und Schwenger sehr sauber und ausdrucksvoll, mit großem Ton und kraftvollem Abdruck gespielt wurde. Der warme, ausweichende Mezzo-Sopran von Fel. Jäger erwiderte die Oben und Herzen der Zuhörer und machte uns mit einem aufsehenerfüllten Stern am heimischen Konzerttisch bekannt. Die Orgelbegleitungen führte sämtlich Herr Knöner mit erstrebtem Geschick aus.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Kirchliche Musikaufführung.

== **Wiesbaden, 11. April.** Aus Anlaß der 7. Generalversammlung des Rheinischen Organisten- und Kantorvereins wird nächsten Dienstagvormittag um 11 Uhr in der Cranier-Gedächtniskirche die musikalische Feier eines Dank- und Jubelgottesdienstes mit Wechselgesängen zwischen Gemeinde, Chor und Solo und daran anschließend ein Vortrag über Geschichte des Wechselgesangs und seine Bedeutung für die Gegenwart, und am Dienstagabend um 7 Uhr, auch in der Cranier-Gedächtniskirche, eine Musikaufführung bei freiem Eintritt stattfinden. Der Gottesdienst in dem Hülgeredertworte nur Psalme und Sängelsprüche und Choräle vorzunehmen werden, und der zugleich zur Erinnerung an die Freiheitskämpfe vor 100 Jahren veranstaltet wird, soll zeigen, wie die geistvolle Musik unserer beiden großen Meister Bach und Handel im Verein mit dem von den Alten gepflegten Wechselgesange noch heutzutage im Besonderen ein besonders feierliches und erhebendes Gehör zu geben, wie mit der Einheitslichkeit des Stils und Charakters reiche Mannigfaltigkeit in Form und Ausdruck bestehen kann, wie gerade die Abwechslung der Tonarten erfrischend wirkt, wie die sorgfältig angepaßten Modulationen, die die Verwandtschaft der Tonarten herbeiführen, als wohlbedachte und angenehme Zwischenstücke auftreten, wie es möglich ist, daß statt einzelner oberflächlicher Liedstrophen das ganze Kirchenlied eindrucksvoll gesungen werden kann, ohne Monotonie und ohne Ermüdung der Gemeinde, vorausgesetzt, daß diese ihre Pflicht erfüllt, nämlich die, während des Vortrags, Chor- und Sologesangs den Liedertext andächtig mitzulesen. Alle Gemeinden sollten auf diese Pflicht aufmerksam gemacht werden und sich im Gottesdienste nicht dem bloßen Musikgenusse hingeben; nur dann werden ihre Seelen auf „Höhen des Gesanges“ und Spiels zur innigsten Erhebung emporgetragen werden. Es soll endlich gesagt werden, wie weit die aus dem Jahre 1905 stammende 3-manualige, 40-reihige Walckerische Orgel trotz der spröden polphonen Werke der beiden großen Sachsen und trotz dessen, daß sie nur ein zweifelhaftes „festes“ Pianopedal hat, der Bedeutung des Tages“ und dem Wechsel der Harmonisierungen der einzelnen Strophen zu folgen vermag. Auch das Konzert wird Dank-, Jubel- und Osterstimmung haben. Beide Veranstaltungen werden öffentlich sein; jedermann ist freundlich eingeladen.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

wb. Frankfurt a. M., 11. April. Der in Neuulm verhaftete Techniker Koch, der verdächtig war, den Raubmord im Eisenbahnzug auf der Strecke zwischen Frankfurt und Darmstadt verübt zu haben, mußte wieder freigelassen werden. Koch ist in der gleichen Angelegenheit bereits einmal festgenommen worden, da der mutmaßliche Mörder den Namen Kochs mißbraucht hatte, als er in Frankfurt a. M. die Uhr seines Opfers verfehlte.

Sport und Luftfahrt.

Der Sport des Sonntags.

In gewohnter Weise bringen die Feiertage auf allen sportlichen Gebieten Abwechslung in Hülle und Fülle. Am Oster-Sonntag ruht der Rennsport in Deutschland bestimmungsgemäß freilich vollständig und die Turfreunde müssen daher ihre Blicke nach dem Ausland lenken, wo in Paris, Vuteuil eine 50 000-Franken-Steeple-Chase gelaufen und in Wien mit dem Prager-Handicap, dem bekannten Ausgleichsrennen mit dem „unausgesprochenen“ Namen, die österreichische Flachrennsaison eingeleitet wird. — Desto reichhaltiger ist das Programm am Oster-Montag. In traditioneller Weise ladet Karlshorst zu Gaste. Es ist die erste diesjährige Veranstaltung auf der Bahn des Vereins für Hindernisrennen. An wertvollen Konkurrenzen ist kein Mangel, da zwei 15 000-Mark-Rennen für Jockeys und außerdem im Orcaian-Jagd-Rennen noch ein wertvolles Herrenreiten zur Entscheidung gelangen. In der letztgenannten Konkurrenz präsentiert sich eine Reihe unserer besten ausländischen Steepler. Coram Populo (H. Graf Saurma) und des deutschen Kronprinzen Rosse (H. v. Platen, 2. Kür.) sollten die besten Aussichten besitzen. Auch im Osterpreis ist Wagh, die Vertreterin des deutschen Kronprinzen, nicht ohne Chancen, doch verdienen die beiden Stallgefährtinnen Grace und Gafa wohl den Vorzug. Das Große Berliner Hürdenrennen eröffnet Schönbrunn Aussicht auf einen neuen Erfolg. Zu schlagen hat er in erster Linie Orlov und Skentud. — Von den Rennen im Reiche ist das Große Magde-

burger Handicap an erster Stelle zu nennen. Aus dem Riesenfeld des 20 000-Mark-Rennens ragen Ströus, Quirl und Gaef Rhu, der Gewinner des Großen Hannoverischen Handicaps, hervor. Weitere Rennen finden in Viefelsfeld-Brackwebe, Krefeld und Dresden statt. Den dritten Feiertag hat die Brunwaldbahn mit Beschlag belegt. Das vollständig dem Flachsport gewidmete Programm sieht als Hauptnummer den Preis der Nachtigall von 10 000 M. vor, den Kalsch gegen Catena gewinnen müßte. — In Paris wird in Longchamps eine klassische Dreijährigen-Prüfung, der Prix Juigné von 20 000 Fr., gelaufen.

Der Rad sport bringt in Berlin nur am ersten Feiertag kleinere Rennen in Treptow. Die beste Besetzung von den Konkurrenten des Oster-Sonntags weist das 100-Kilometer-Rennen in Leipzig auf, das Jaus, van Ref, Stellbrink, Riquel und Günther am Start versammelt. Straßburg und Dortmund verbollständigen die Liste. Am Montag sind Halle, Münster, Nürnberg, Essen und wiederum Straßburg zu nennen. Auf der Landstraße wird am Sonntag die diesmal nur den Amateuren offene Fernfahrt Hamburg-Berlin und am Montag Rund um Westdeutschland mit Start und Ziel in Gießen ausgefahren. Außerdem gelangt in Frankreich am Oster-Sonntag die Fernfahrt Paris-Robaix zur Entscheidung. Paris bringt an beiden Feiertagen Radrennen auf der Pringeparkbahn.

Der Fußball sport steht im Zeichen der Gesellschaftsspiele. Von auswärtigen Vereinen mit großem Aufsehen istford-London, Frem-Kopenhagen und Voldklubben-Kopenhagen, Athletico-Club de Paris und Fußballklub Basel in Deutschland. Frem spielt am ersten Feiertag gegen Preußen-Berlin und am zweiten Feiertag gegen Hertha-Berlin. Die Zürcher Spielvereinigung, der süddeutsche Meister, trifft mit Vorwärts, bezw. Union zusammen. Das gleiche gilt vom Hockey sport, denn in Hannover ist eine französische Mannschaft zu Gaste, in Leipzig spielt der Wiener Athletik-Sportklub und in Hamburg wird die Uhlenhorster Hockeywoche fortgesetzt. — In Breslau geht der 28. Verbandstag des Deutschen Schwimmverbandes vor sich. — Auf leichtathletischem Gebiete geht es dagegen ziemlich ruhig zu. Zu erwähnen ist nur das Mannschaftsläufen der Berliner Sport-Vereinigung am Oster-Sonntag über 7 1/2 Kilometer auf der Chaussee am Berlin-Stettiner Großschiffahrtsweg. sr.

* **Pferderennen zu Saint-Ouen, 11. April.** Prix du Pays d'Auge. 3000 Franken. 1. A. de Julliers Luftig 4 (Birjon), 2. Saint Léonard, 3. Arpenteur. 102:10; 88, 21, 23:10. — Prix de la Hague. 4000 Franken. 1. R. Pantall's Escoville (E. Hardy), 2. Voule de Neige, 3. Eve 2. 80:10; 15, 12, 14:10. — Prix du Roumers. 6000 Franken. 1. Cie. Lair's Ouni des Neurs (Potwets), 2. Urbino, 3. Lui. 67:10; 26, 51:10. — Prix de Gralin. 10 000 Franken. 1. Cie. Lair's Telemague 2 (Umbauer), 2. Jömen, 3. Sinai. 287:10; 72, 17:10. — Prix du Vesin. 4000 Franken. 1. Bar. M. de Waldners Ouzin (S. Williams), 2. Ramage, 3. Formium. 39:10; 13, 14:10. — Prix du Perche. 5000 Franken. 1. Kékélians Monticello (A. S. Chapman), 2. Libérateur, 3. Tribunal 2. 55:10; 16, 20, 18:10.

* **Fußball.** Am ersten Osterfeiertage tritt auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße die Ligamannschaft des Sportvereins Wiesbaden der ersten Mannschaft der Bodenseimer Fußballvereinigung „Germania“ 1902, dem Liganeuling, in einem Wettspiel gegenüber. Die Mannschaft spielte bisher in der A-Klasse, schied aber alle ihre Gegner in ganz überlegener Weise, so daß sie sich den Zutritt zur Liga des Nordkreises errang. Der Sportverein Wiesbaden ist der erste Verein der Ligaklasse, der sich mit den Bodenseimern misst. Spielbeginn 3 1/2 Uhr. — In den Wiesbadener Pokalspielen tritt ersten Osterfeiertag die zweite Mannschaft des Sportvereins Wiesbaden gegen die erste Mannschaft des Wiesbadener Sportklubs auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße an. Das Spiel beginnt um 4 1/2 Uhr. — Der Turnverein Wiesbaden steht an den Feiertagen mit sämtlichen drei Mannschaften im Reide. Am ersten Feiertag spielt die zweite Mannschaft in Reide gegen die erste Mannschaft des dortigen Fußballklubs, während die dritte Mannschaft in Erbach ein Propagandaspiel austrägt. Ganz besonderes Interesse aber kann man dem Spiel der ersten Mannschaft am zweiten Feiertag gegen den Gardemeister (Berlin) entgegenbringen. Das Spiel beginnt um 3 1/2 Uhr auf dem Sportplatz an der Waldstraße.

* **Der Distanzmarich Bad Homburg-Wiesbaden** hat eine gute Beteiligung erhalten. Unter den 22 Teilnehmern befindet sich der Sieger des vorjährigen Distanzmarichs, Wiesbaden-Homburg, der als Berufsgeher startende, bekannte Berliner Meistergeher Rudolf Heibud. Der Start in Homburg erfolgt vormittags 10 1/2 Uhr. Das Ziel in Wiesbaden, Frankfurter Straße, „Nassauer Bierhalle“, dürfte ab 3 Uhr erreicht werden.

* **Stöfler auf dem Monaco-Sternflug.** Dijon, 11. April. Der Weitalt-Flieger Ernst Stöfler, der heute morgen 5 Uhr zur Teilnahme am Monaco-Sternflug in Gotha aufgestiegen war, ist um 12 Uhr 30 Minuten mittags hier gelandet und um 1 Uhr 15 Minuten nachmittags in der Richtung nach Paris seine weitegefliegen. Ernst Stöfler, der ohne Begleitung den Flug unternimmt, hatte bisher mit starkem Gegenwind zu kämpfen.

Neues aus aller Welt.

Die Zeremonie der Fußwaschung in München. München, 10. April. Nach altem Brauch hat auch dieses Jahr am Gründonnerstag die Zeremonie der Fußwaschung in der königlichen Residenz stattgefunden. Die Institution war früher gewissermaßen ein Staatsakt, und die Kosten dafür wurden auch von der Staatskasse getragen. In der letzten Zeit hat sie sich mehr zu einer Tradition des Hauses Wittelsbach ausgewachsen. Der Ausdruck „Fußwaschung“ ist nicht wörtlich zu verstehen, sie wird vielmehr nur angedeutet und der ganze Akt symbolisiert nach dem Vorbild Christi vor seinem Leiden und Sterben einen Akt der Selbsterniedrigung des Höchstgeborenen im Lande vor den Ehrwürdigsten seiner Untertanen. Ausgeführt werden die 12 ältesten Männer des Königreichs, so weit sie einen einwandfreien Lebenswandel geführt haben und sich in einem Zustand gewisser Pürzigkeit befinden. Seit 48 Jahren war es diesmal das erstmal, daß wieder ein regierender König die Fußwaschung vornahm. Die 12 Apostel versammelten sich mit den 12 sogenannten Sklavenmädchen in der Peterskirche zu einem feierlichen Hochamt, wobei sie kommunizierten. Hierauf wurde den Geissen ein Krühwürst gereicht. Im goldenen Saal legten sie dann das violette Apostelkleid

an und setzten die gleichfalls violette Apostelmütze auf. In Verklusungsaal nahm dann der König, nachdem er den Saal abgelegt hatte, in Gegenwart seines Hofstaats die Zeremonie vor. Nach Beendigung der Feier hängte der Monarch jedem Apostel einen seidenen Beutel mit 40 M. Inhalt um den Hals. Gewöhnlich erkundigt sich das Hofmarschallamt auch noch nach den Liebhabereien der alten Leute und beschenkt sie mit Rauch- und Schnupftabak. Die diesjährigen Apostel zählten zusammen 1119 Jahre. Der älteste von ihnen war der Invalide Augustenreiter, der auf der Fahrt nach München zum erstenmal in seinem Leben die Eisenbahn benutzte. Der jüngste von ihnen zählte nur 92 Jahre. Den Aposteln wurden noch auf Kosten des Königs verschiedene Schenkungswürdigkeiten der Residenz gezeigt, worauf sie in die Heimat abdampften.

Grubenunfälle. Essen, 11. April. Auf der Zeche „Proper 1“ sind zwei mit Aufräumen im Kohlenturm beschäftigte Arbeiter von nachstürzenden Kohlenmassen verschüttet worden und erstickt. — Finsterwalde, 11. April. Auf der Grube „Unser Fritz“ in Kofeibrau sind zwei Arbeiter verschüttet worden; sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Eine Gasexplosion. Berlin, 11. April. Heute nachmittags kurz vor 1 Uhr ereignete sich in der Abteilungswerkstatt der Hochbahngesellschaft in der Ludenwaderstraße eine schwere Gasexplosion. Die Fenster Scheiben zertrümmerten, die Möbel des Raums gingen Feuer. Der Brand wurde von der Feuerwehr bald gelöscht; zwei Arbeiter trugen leichte Verletzungen davon.

Ein Wilderer erschossen. Schlettstadt, 11. April. Heute nacht wurde im Jagdgebiet von Obersheim der Wilderer Egale vom Feldwebel Erdmenger vom 8. Jägerbataillon durch einen Revolverbeschuß getötet. Der Feldwebel, der mit dem Jagdhüter auf einem Rundgang begriffen war, war von dem Wilderer mit dem Gewehr bedroht worden.

Die Erbin mit dem Revolver. Paris, 11. April. In Nantes feuerte ein Fräulein de la Fleuriade auf offener Straße auf ihre jüngere Schwester, mit der sie sich in einer Erbschaftsangelegenheit zu einem Notar begab, mehrere Revolverbeschüsse ab und verwundete sie schwer. Die Täterin wurde verhaftet.

Tat eines Verschwenders. London, 10. April. Telegramme aus Lufnow melden einen ganz außerordentlichen Robottakt eines ungeratenen jungen Menschen gegen den eigenen Vater. Ein Irlander namens Patric Flynn, der ein großer Verschwender und mit großer Leidenschaft dem Spiel erliegen ist, acriel gestern, wie schon so oft, mit seinem Vater in Streit, weil dieser zu seinem lieblichen Lebenswandel kein Geld mehr hergeben wollte. Im Verlauf des Streits griff der Ungeratene in himmlischer Wut in die Kade seines Schreibtisches, entnahm diesem eine etwa 1 1/2 Meter lange Koba und warf sie dem Vater an den Kopf. Dieser wurde getroffen und fiel bewußtlos zu Boden. Patric Flynn glaubte, daß die Giftschlange seinen greifen Vater, die diesen umringelt hatte, durch einen Biß getötet hätte und ergriff die Flucht. Glücklicherweise hatte das Tier nicht gebissen und der alte Mann konnte gerettet werden. Der Sohn wurde noch am selben Abend verhaftet.

Letzte Drahtberichte.

Die Laufe des Erbprinzen von Braunschweig. — Braunschweig, 11. April. (Eig. Drahtbericht) Zur Laufe des braunschweigischen Erbprinzen am 9. Mai werden der Kaiser und die Kaiserin am Vortage des Laufstages in Braunschweig eintreffen und erst am folgenden Tage wieder abreisen. Von anderen Fürstlichkeiten werden erwartet: die meisten kaiserlichen Prinzen, das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin, das Prinzenpaar Max von Baden und wahrscheinlich der König von Bayern. Über die Beteiligung des Cumberlander Herzogspaares ist noch nichts bestimmt. Sicher ist bisher nur die Teilnahme der Herzogin.

Die Reise des Reichskanzlers nach Korfu. # Berlin, 11. April. (Eig. Drahtbericht) Die Abreise des Reichskanzlers nach Korfu ist nach der „Tägl. Rundschau“ für den zweiten Osterfeiertag in Aussicht genommen.

Die Wahlrechtsreform. O Berlin, 11. April. (Eig. Drahtbericht) Die „Deutsche Tageszeitung“ versichert heute gegenüber der „Frankf. Ztg.“, ein irgendwie fester Beschluß, ob und wann dem Landtag eine neue Wahlrechtsvorlage unterbreitet werden soll, sei keineswegs gefaßt. Auch die Mitteilung, der Oberpräsident v. Günther in Breslau habe die Annahme des Ministeriums des Innern von einer baldigen Reform des Wahlrechts abhängig gemacht, sei unrichtig.

Das Fideikommissgesetz. # Berlin, 11. April. (Eig. Drahtbericht) Die 20. Kommission des Herrenhauses hat die Beratung des Fideikommissgesetzes kurz vor Ostern endgültig abgeschlossen und den Entwurf vollständig umgearbeitet. Die Regierung hat sich mit diesen Änderungen einverstanden erklärt. Ende April soll der Bericht über die Verhandlung fertiggestellt sein.

Preussische Geburtenstatistik. wb. Berlin, 11. April. Wie die „Statistische Korrespondenz“ mitteilt, wurden in Preußen im Jahre 1912 ermittelt: 1 222 168 Geburten, 672 228 Sterbefälle einschließlich 35 925 Totgeburten, 328 340 Eheschließungen. Im Jahre 1913 sind nach den vorläufigen Ermittlungen geboren: 1 208 775 einschließlich 35 860 Totgeburten. Gestorben sind 656 011 Personen (mit den Totgeburten). Eheschließungen fanden 32 317 statt. Eine besonders auffällige Erscheinung der Jahre 1900 bis 1913 ist die abnehmende Geburtenzahl, bei steigender Frequenz. Es ist also klar, daß die Geburtenhäufigkeit in einer nicht unerheblichen Abnahme begriffen ist.

Die Teflsage — „revolutionäre Poesie“. # Berlin, 11. April. (Eig. Drahtbericht) Die Teflsage wird in Preußen jetzt unter „revolutionäre Poesie“ rubriziert. Infolgedessen verbietet man, der „Gresfelder Ztg.“ zufolge, im Gresfeld die Vorführung der Teflsage im Lichtbild für Jugendliche. Das Stück, so wurde erklärt, das revolutionäre Tendenzen zeige, sei für Kinder aufreizend.

Das Regiment 99 kommt wieder nach Zabern. * Straßburg i. E., 11. April. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird das Infanterie-Regiment Nr. 99 wieder nach Zabern zurückverlegt. Die Rückkehr soll bereits in den nächsten Tagen erfolgen.



Wiesbadener Kurleben.



* Aus dem Kurhause.

Vom grünen Rasen in Erbenheim kommt die den Sportfreunden nicht gerade angenehme Kunde, daß die Frühjahrs-Rennen am 14. und 16. d. Mts. in des Wortes nüchternster Bedeutung zu Wasser geworden sind. Die Gelaufe sind infolge der anhaltenden Regengüsse im März so durchtränkt mit Feuchtigkeit, daß an eine Austrocknung bis zu den Renntagen nicht gedacht werden kann. Das Aprilrennen mußte darum vorlegt werden; wie es heißt, bis zum Mai, wo die Kaiserstage willkommenen Anlaß bieten, dem Frühjahrs-Programm durch Einfügung einiger Renntage eine recht ansprechende Bereicherung zu geben. Wenn mit dieser Absage der grüne Rasen zunächst noch nicht in Wiesbaden zur Geltung kommen kann und laufende Pferde eine Erscheinung sind, die für spätere Gelegenheiten aufgehoben werden muß, so haben das grüne Tuch und laufende Pferdchen im Kurhause, wo die Aufhebung des Spiels bald ein 50-jähriges Jubiläum feiern konnte, aufs neue Daseinsberechtigung gefunden.

Nicht etwa, daß wir mit dem „Spiel um Geld“ den unternehmungslustigen Fremden das Geld pfundweise aus der Tasche ziehen wollten und Monte Carlo oder den anderen mehr oder weniger fashionablen Spielbädern eine sicherlich recht erfolgreiche Konkurrenz bereiten wollten. Nein! Die harmlose Form der Unterhaltungsspiele ist als glücklicher und dabei wesentlich weniger kostspieliger Ersatz gefunden und eingeführt worden für diejenigen, denen der Nervenkitzel und die Aufregungen des Spiels untrennbar sind von dem Begriffe des Luxusbades. Einem seit langen Jahren empfundenen Bedürfnis hat die Kurverwaltung, wie es heißt, ab 1. April entsprochen, indem sie von diesem Tage an zwei Unterhaltungsspiele einführt, die bald von Alt und Jung, Damen und Herren gleich gern benutzt werden dürften.

Das eine der Spiele ist ein holländisches Kreiselspiel. Es besteht aus einem länglichen Tisch, auf welchem an verschiedenen Stellen Kegel stehen, die mit 2, 3 und 4 Punkten berechnet werden. Im ganzen sind auf der Tischplatte 59 Nummern. Um zu gewinnen, muß der Kreisel mit einem Zug bei Damen 49, bei Herren 51 Kegel umgeworfen haben. Gegen einen Einsatz von Mk. 1.— kann der Kreisel dreimal abgezogen, im günstigsten Falle also drei Gewinne erzielt werden. Das Pferdchen-Spiel besteht aus sechs Pferdchen, die mechanisch ein Spiel in Bewegung gesetzt werden. Jedes Pferd muß mit 50 Pfg., zusammen für sechs Pferde Mk. 3.—, von einer Person oder mehreren gespielt werden. Bei diesem Spiel wird jedesmal ein Gewinn erzielt, und zwar gewinnt dasjenige Pferd, welches dem Ziel am nächsten ist. Daß auch die Geschenke, welche die Kurverwaltung beschafft hat und die, wie uns versichert wird, in Wiesbadener Geschäften ihren Ursprung haben, Anerkennung finden, beweist die stätliche Zahl der Interessenten, die den hübschen im grünen Konversationsaal aufgestellten Ausstellungsschrank bewundern.

Da hätten wir denn also wieder das langentbehrte Spiel, das dem alten Hause besondere Anziehungskraft verlieh, auch im neuen Kurtempel. Nach der Anteilnahme, welche die Unterhaltungsspiele in der kurzen Zeit ihres Bestehens gefunden haben, zu schließen, scheint tatsächlich ein Bedürfnis dafür vorhanden gewesen zu sein. Wenigstens hat der Umsatz in den ersten Tagen schon die kühnsten Erwartungen übertroffen, und der grüne Konversationsaal, in dem die Spiele stattfinden, ist stets dichtgedrängt voll Menschen, die nicht allein mit Aufmerksamkeit und Interesse das Spiel verfolgen und beim Laufen der Pferdchen die Chancen der einzelnen Nummern abtaxieren, sondern auch von solchen, die sich gern durch die Entrichtung von 50 Reichspfennigen den Reiz der persönlichen Beteiligung sichern. Das Geschäft geht so gut, daß das kleine Feld häufig mit doppelter Besetzung startet.

Es ist wohl weniger der Besitz eines der Gegenstände, die in der großen Vitrine ausgelegt sind und vom Besitzer eines oder mehrerer Gewinntickets eingetauscht werden wollen (für einen Gewinn gibt es einen Gegenstand im Werte von 3.— Mk., für drei einen solchen im Werte von 9.— Mk. und für 25 einen Gegenstand im Werte von 75.— Mk.), als vielmehr der Reiz des Spieles an sich. Interessant zu beobachten ist es, wie ältere Herrschaften, denen beim Klang der Silbermünzen und dem Schnurren der Pferdchen wohl Erinnerungen an weniger harmlose Spielchen ins Gedächtnis kommen, so daß sie vermaßen, die Aufforderung des Croupiers, das „faites votre jeu, Messieurs!“ zu hören, in logischer Anwendung des Satzes „rien ne va plus“ ihren Obolus immer wieder entrichten, nur um sich damit die gelinde Aufregung des Mitspielens zu sichern. Vielleicht grübelt auch ein besonders Eifriger schon darüber nach, ein „System“ zu ergründen, nachdem ihm eine Beteiligung im bestimmten Abstände einen sicheren Gewinn verspricht.

Dabei kommt uns eine Notiz aus dem Jahre 1864 ins Gedächtnis. Um diese Zeit hatte nämlich nicht allein der in der Moritzstraße lebende französische Sprachlehrer Effenberger nach 10-jährigem Studium ein System entdeckt, das alle Spiele unrettbar ruinieren sollte, auch eine Contrebank auf Aktien mit 100 000 fl. war in Bildung begriffen, dessen Unternehmer sich rühmte, im Besitze eines Systems zu sein, welches unfehlbar ist und den Anteilseinschreibern 50 % der Bank 800 % Bruttogewinn garantieren sollte. Die Gesellschaft wurde, wie es im § 1 heißt, zu dem Zwecke gebildet, „um die auf legalem Wege zur Zeit schwer zu besitzenden konzessionierten Spielbanken durch Anwendung einer gründlich geprüften und bewährten Art des Spielens an denselben binnen wenigen Jahren zum Wohle der Menschheit für alle Zeit zu vertilgen.“ Das „System“ scheint aber doch nicht so recht funktioniert zu haben, denn die Gründung blieb auf dem Papier bestehen und die Wiesbadener Spielbank fand ihre Auflösung einige Jahre später aus ganz anderen Gründen.

Solche Systemerörterungen sind in Verbindung mit den jetzigen „Unterhaltungsspielen“ der Kurverwaltung natürlich müßig. Dieses neueste Geisteskind des Kurinspektors Freiherrn von Türoce ist ein reines Erwerbunternehmen, das nach dem Etatvoranschlag mit 50 % Gewinn arbeiten soll, und an eine Sprengung der

Bank ist überhaupt nicht zu denken. Es soll auch wohl lediglich dem Bedürfnis nach Abwechslung Rechnung tragen, und diesen Zweck erfüllt es, wie bereits bemerkt, bisher in überraschendem Maße. Und daß es wirklich harmlos ist, geht daraus hervor, daß die Polizeibehörde bisher nichts einzuwenden hatte, wenn sie sich auch dagegen verwahrte, daß ihre Genehmigung eingeholt oder gar gewährt worden sei.

Wie bei allem Neuen, gibt es aber auch hier Leute, die nicht völlig mit der Einrichtung einverstanden sind und es unter der Würde des Kurhauses halten, wenn eine solche „Tombola“ in seinen Räumen aufgestellt findet, mit dem Hinweis, daß ähnliche Spiele in anderen Bädern wieder abgeschafft wurden. Diese Stimmen sind bis jetzt sehr vereinzelt geblieben; die rege Anteilnahme und der Eifer, der nachmittags im grünen Saale zu beobachten ist, aber bilden den besten Beweis von der gegenteiligen Ansicht der überwiegenden Mehrheit der Kurhausbesucher.

Wenn hier also irgendwelche Befürchtungen für eine „Aufhebung des Spiels“ in nächster Zeit nicht verwirklicht werden dürften, so hat doch die Oppositionskampagne gegen eine Veranstaltung der Kurverwaltung, noch lange bevor sie inszeniert werden sollte, Erfolg gehabt. Die Pariser Modenschau, die Mrs. Paquin, einer der Diktatoren der modernen Bekleidungskunst, den Besuchern des Kurhauses vorführen wollte, ist wieder abbestellt worden. Als Grund wird angegeben, daß sich die Kurverwaltung veranlaßt sah, den Einsprüchen hiesiger Geschäftsloute, nachzugeben. Um diese Modenschau, die in anderen Städten bereits mit großem Erfolge stattgefunden haben, ist unser internationales Luxusbad, zum Leidwesen der eleganten Damenwelt, also gekommen. Aber vielleicht planen die hiesigen großen Modegeschäfte, deren geschmackvolle Auslagen wir in diesen Frühlingstagen zu bewundern Gelegenheit haben, selbst eine Kollektivausstellung ihrer Schöpfungen. Dann wären alle Teile befriedigt; gegen eine derartige Ausstellung würde kaum jemand etwas einzuwenden haben.

* Vom Ursprung der Radioaktivität der Quellen.

Unser medizinischer Mitarbeiter schreibt uns: Seit der Entdeckung der radioaktiven Erscheinungen führen zahlreiche Heilquellen ihre Wirkung auf die im Wasser befindlichen radioaktiven Substanzen zurück. Ja, man begann das, was man früher als das individuell wirksame Prinzip jeder Quelle ansah und was man als „Brunnengeist“ etwas mystisch bezeichnete, mit der Radioaktivität zu identifizieren. Wiewohl es zweifellos Quellen gibt, die durch ihre Radioaktivität geeignet sind, Krankheitsprozesse zu beeinflussen — hierher gehören vorzugsweise die heißen Wildbäder-Akratothermen in Gastein und Wildbad, die bei rheumatischen Krankheiten gern angewandt werden, — so steht doch keineswegs überall der Gehalt an radioaktiven Stoffen im Verhältnis zu der Heilkraft. Denn schließlich ist die Radioaktivität überall verbreitet, und die Wasserleitungen mancher Städte, wie z. B. Mühlhausen, zeigen eine Radioaktivität, welche die vieler Heilquellen übertrifft, ohne daß man gehört hätte, daß dem Mühlhäuser Trinkwasser besondere Eigenschaften innewohnen. Und andererseits ist bei vielen anerkannt wirksamen Wassern die Radioaktivität so gering, daß sie kaum für den therapeutischen Effekt bestimmend ist.

Die Messung der Menge der Radioaktivität beruht auf dem Prinzip, daß die atmosphärische Luft, die ein schlechter Leiter ist, bei Anwesenheit minimalster Mengen radioaktiver Körper gut leitend wirkt, indem sie in elektrisch geladene Atome, die Ionen, zerfällt. Elektrisch geladene Körper, wie z. B. ein Elektroskop, werden dann von der Luft entladen. Die Quantität drückt man nach dem ersten Berechner dieser Beziehungen, Prof. Mache, in „Mache-Einheiten“ aus. Zur Prüfung der Quellen bedient man sich eines auf ähnlichen Grundsätzen von Prof. Engler in Karlsruhe konstruierten Fontankoskops. Ihre Radioaktivität aber erhalten die Wasser aus dem Gestein, über das sie hinwegfließen und das sie auslaugen. Die Aufnahme geschieht aber erst in den oberen Schichten. Besonders groß ist die Radioaktivität von Quellen, die aus verwittertem Granit, nahe von Perphyrbrechen und aus der Anlagerungsfläche des Oberrotliegenden auf Granit austreten.

Dr. G. R.

Bäderwesen.

Schutz der Badeorte in Kriegszeiten. Einer der ersten Sachverständigen auf dem Gebiet der Bäderkunde und des Heilstättenwesens in Österreich, Prof. Dr. E. H. Kisch von der Prager deutschen Universität, hat an den Vorsitzenden der ungarischen Balneologischen Gesellschaft, Prof. Bokay, ein Schreiben gerichtet, worin er für eine Sicherung der großen Badeorte in Kriegszeiten eintritt. Der Brief ist jetzt im „Ungarischen balneologischen Journal“ veröffentlicht worden, ein Zeichen dafür, daß auch in Ungarn die Meinung und Absicht des österreichischen Fachmannes geteilt wird. Von dieser Zustimmung wollte Prof. Kisch den Entschluß abhängig machen, das Ministerium des Auswärtigen in Österreich-Ungarn für die Angelegenheit zu interessieren. Der Vorschlag ist von Kisch schon früher einmal, nämlich im Jahre 1886, angeregt worden, als die böhmischen Weltbäder Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Teplitz äußerst nahe dem Bereich der kriegerischen Operationen gelangt waren. Es wurde auch ein Jahr darauf im böhmischen Landtag eine Interpellation eingebracht, und der damalige Statthalter sprach seine Sympathie mit dem Gedanken aus, eine Neutralität der Badeorte für spätere Kriegsfälle zu vereinbaren. Eine internationale Übereinkunft wäre allerdings dazu notwendig. Die Sache ruhte nun fast dreißig Jahre bis zum internationalen Kongreß der Vereinigungen für die Verwundetenpflege. Damals, 1896, nahm Prof. Langenbeck als Generalarzt der preussischen Armee die Angelegenheit in erweiterter Form wieder auf und schlug vor, der Kongreß solle den Regierungen aller in Betracht kommenden Länder seine Ansicht dahin mitteilen, daß im Kriegsfall alle Kurorte als neutral gelten sollen. Er glaubte, die Empfehlung

noch wirksamer zu gestalten durch den Hinweis, daß diese Plätze dann vorzüglich für die Aufnahme von kranken und verwundeten Soldaten benutzt werden könnten, so daß aus dieser Maßnahme auch ein großer Vorteil für die kriegführenden Parteien entspringen würde. Trotz der Fürsprache von so gewichtiger Seite wurde kein Fortschritt auf diesem Wege erzielt. Das Bewußtsein der Ruhe ist nun aber durch die Ereignisse der letzten Jahre erschüttert worden, und dies könnte wenigstens eine gute Folge haben, daß jener vergessene Plan nicht nur wieder auf die Tagesordnung gesetzt, sondern auch endlich zur Ausführung gebracht würde. Prof. Kisch tritt bei der Erörterung des Planes für eine Erweiterung der Genfer Konvention als unerläßliche Vorbereitung ein und betont die günstigen Folgen, die sich im Kriegsfall daraus ergeben würden. Stehen doch allein in den österreichischen Bäderstädten etwa 100 000 Betten zur Verfügung, von denen wenigstens die Hälfte für Kranke und Verwundete bereitgestellt werden könnte. Die Kurorte würden dadurch keinen weiteren Schaden erleiden, als daß der Besuch an Kurgästen wahrscheinlich zurückgehen würde, denn die Kosten für die Verpflegung der Soldaten würden durch die beteiligten Staaten bezahlt werden. Kisch befürwortet auch, daß alle Vereinigungen und Gesellschaften, die für die Pflege von Kranken und Verwundeten im Kriege bestehen, sich mit den österreichischen und ungarischen balneologischen Gesellschaften zusammenschließen sollten, um bei allen europäischen Regierungen für jene Vereinbarung einzutreten. Selbstverständlich würde sich diese auf die Kurorte aller Länder erstrecken müssen.

Reise und Verkehr.

Schlafwagen dritter Klasse. Die Frage der Einführung von Schlafwagen dritter Klasse beschäftigt das preussische Eisenbahnministerium bereits seit längerer Zeit. Es hat sich ergeben, daß es nicht ratsam ist, diese neue Wagenart in die bestehenden Schnellzüge einzustellen; dagegen erscheint es angängig, Schlafwagen dritter Klasse in besonderen Schlafwagenzügen zu führen. Derartige Züge wurden bereits im vorigen Jahre gefahren; einer verkehrte von Berlin aus nach München und zwar in der Zeit vom 2. bis 16. Juli; er verließ Berlin gegen 7 Uhr abends und traf in München um 8 Uhr morgens ein. Dieser Zug ist auch im Sommerfahrplan 1914 wieder vorgesehen. Ein weiterer solcher Schlafwagenzug verbindet die Reichshauptstadt mit Frankfurt a. M. Es handelt sich bei diesen Zügen aber nur um eine kurze Spanne Zeit während der Hochflut des Verkehrs. Voraussetzung für die Einstellung von Schlafwagen dritter Klasse ist das Verkehren von regelmäßigen Schlafwagenzügen während des ganzen Jahres. Die preussische Eisenbahnverwaltung plant diese Maßnahme auf den Strecken Berlin—Köln und Berlin—Frankfurt a. M. Die süddeutschen und die kleineren Eisenbahnverwaltungen werden, solange Preußen in der Frage nicht endgültig Stellung genommen hat, keine Veranlassung haben, selbst mit der Einführung dieser Wagen vorzugehen, da ihnen nicht Strecken von der nötigen Länge auf eigenem Gebiete zur Verfügung stehen. Daß die großen Verkehrslinien zwischen Berlin—München, Berlin—Köln, Köln—Frankfurt a. M.—München, vielleicht auch Straßburg—München, in gleicher Weise ausgerüstet werden müssen, wenn Preußen mit der Einführung von Schlafwagen dritter Klasse vorgeht, läßt sich wohl ohne Bedenken behaupten. Eine andere Frage ist es, ob durch diese Maßnahme die Eisenbahnrenten günstig beeinflusst werden. Bei aller Rücksicht auf die Interessen des öffentlichen Verkehrs gibt es — und das ist nach unseren Informationen auch der Standpunkt der bayerischen Eisenbahnverwaltung — auch auf diesem Gebiete für die Verbilligung der Preise eine Grenze, die ungestraft nicht überschritten werden darf. Preußen mit seinen großen Reinerträgen ist wohl in der Lage, sich diesen Luxus zu gestatten, ob aber die anderen deutschen Eisenbahnverwaltungen, ohne dauernden Schaden zu nehmen, das tun können, erscheint mehr als fraglich. Interessant mag in diesem Zusammenhange sein, zu hören, was Eisenbahndirektor Furuholmen (Christiania) über die Einführung der Schlafwagen dritter Klasse in der „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ schreibt: „Der Erfolg muß schon für das erste Betriebsjahr als sehr gut bezeichnet werden. Die Nachfrage nach Plätzen war immer groß. In der Zeit vom 1. August 1912 bis 31. Juli 1913 sind ungefähr 52 Prozent von den in den Zügen verfügbaren Betten im Durchschnitt belegt gewesen. Bei dieser Ausnutzung ist durchschnittlich in den Schlafwagen dritter Klasse eine ebenso große Anzahl von Reisenden befördert worden, wie durchschnittlich in den Tageszügen der Bergenbahn (Bergen—Christiania) auf einen Wagen dritter Klasse entfallen, obgleich die Zahl der Plätze in den Schlafwagen bedeutend geringer ist als in den Wagen für den Tagesverkehr. Die durchschnittliche Beanspruchung der Betten in den Schlafwagen zweiter und erster Klasse hat sich gleich günstig gestellt, auch hat sich eine Abwanderung der Reisenden aus der zweiten in die dritte Klasse nicht gezeigt.“

Vom Trinkgeld. In dem nordamerikanischen Staate Albany hat ein Herr Simpson einen Gesetzentwurf im Senat eingebracht, in dem den Angestellten, Agenten, Pächtern und Besitzern sämtlicher Hotels und Restaurants strengstens verboten wird, Trinkgelder anzunehmen. Das Geben wie das Nehmen von Trinkgeldern soll ein Verbrechen darstellen und mit Gefängnis bestraft werden. Die Gesetzgeber des Staates Albany haben das Gesetz mit Begeisterung angenommen. Es fragt sich jetzt nur, ob die Herren, die das Trinkgeldgeben derart zum Verbrechen gestempelt haben, es noch wagen werden, in einem Restaurant oder Hotel zu erscheinen, ohne von den Angestellten gelyncht zu werden. — In der in Toronto erscheinenden Zeitung „Globe“ gibt ein witziger Schotte folgende zutreffende Definition des Begriffs „Trinkgeld“ zum besten: „Trinkgeld ist eine kleine Geldsumme, die man jemandem gibt, weil man fürchtet, er könnte ungehalten werden darüber, daß er für eine Arbeit nicht bezahlt wird, die man gar nicht von ihm verlangt hat.“

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Original-Artikel ist nicht gestattet. Die Schriftleitung.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Theater-Concerte

Östliche Schauspiels

Sonntag, 12. April. 98. Vorstellung.
Bei aufgehobenem Abonnement.
Dienst- u. Freitage sind aufgehoben.

Parfial.

Ein Bühnenweihfestspiel v. R. Wagner.

Besetzung:

- Amfortas . . . Herr Geisse-Winkel
- Titirel . . . Herr Edard
- Gurnemanz . . . Herr Bohnen
- Parfial . . . Herr Schubert
- Klimor . . . Herr von Schend
- Lundry . . . Frä. Englerth
- Erster Stabsritter . . . Herr Döring
- Zweiter . . . Herr Krämer
- Dritter . . . Frä. Haas
- Vierter . . . Herr Nichtenstein
- Bierter . . . Herr Scherer

Klingens Zauberwälder:

- Frau Hans-Joesffel, Frau Friedelndt,
- Frau Balzer-Dichtenstein, Frä. Sommer,
- Frä. Fried, Frau Krämer und Chöre.

Ucholo: Frä. Haas.

Stabsritter und Knaben.

Nach dem 1. und 2. Akt treten Pausen von je 30 Minuten ein.

Anfang 5 Uhr. Ende gegen 10¹/₂ Uhr.

Erhöhte Preise.

Montag, 13. April. 99. Vorstellung.
Bei aufgehobenem Abonnement.

Polenblut.

Operette in 3 Bildern von L. Stein.
Musik von Oskar Nedbal.

- 1. Bild: „Auf dem Polenball.“
- 2. Bild: „Die Wirtshauskammer.“
- 3. Bild: „Goldene Ketten.“

Besetzung:

- Van Jan Jaromba, Gutsherr Hr. Kehltopf
- Helena, seine Tochter. Frä. Sommer
- Graf Voleslav Baranski Hr. Nichtenstein
- Bronio von Popiel.
- sein Freund . . . Herr Herrmann
- Banda Krawatskaja, Tänzerin an der
- Wirtshauskammer . . . Frau Krämer
- Jadwiga, Pawlowa,
- ihre Mutter . . . Frau Engelmann
- von Wessl . . . Herr v. Schend
- von Gorki . . . Herr Döring
- von Wolenski . . . Herr Weytrauch
- von Senowicz . . . Herr Wenzel
- von Jablowski . . . Herr Remstedt

Komtesse Jozia Repolska Frä. Großmüller
Fräul. von Drozdziska. Frau Erichsen
Wastek, bedienter bei
Baranski . . . Herr Neumann

Balgäste, Edelleute, Bauernvolk,
Knechte, Russkanten, Polaken, eine
Pflanzungskommission.
Das 1. Bild spielt auf dem Polenball
in Warschau, das 2. einige Tage später
auf dem Gute des Grafen Baranski
und das 3. Bild ebenda zur Erntezeit
desselben Jahres.

Nach dem 1. und 2. Bilde treten
Pausen von je 15 Minuten ein.
Gewöhnliche Preise.
Anfang 7 Uhr. Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, 14. April. 100. Vorstellung.
Bei aufgehobenem Abonnement.

Oberon.

Große romantische Feen-Oper in
drei Akten nach Wielands gleich-
namiger Dichtung. Musik von Carl
Maria v. Weber.

Wiesbadener Bearbeitung.

Besetzung:

- Oberon, König d. Elfen. Frä. Sommer
- Titania, Königin der Elfen Frä. Wigel
- Puck d. Elfen . . . Frä. Schrötter
- Frederick, ein Walzer-Dichtenstein
- Keckermädchen . . . Frä. Fried
- Kaiser Karl der Große . . . Herr Jollin
- Hämon von Bordeaux, Herr Schubert
- Herzog von Guenne . . . Herr Schuber
- Scherasmin, sein Schild-
knappe . . . Herr Geisse-Winkel
- Garrin al Raschid, Herr Lehmann
- Kalif von Bagdad . . . Herr Lehmann
- Regia, seine Tochter . . . Frä. Englerth
- Rehrib, Kaiserl. Kammerer Herr Schwab
- Babe-Khan Thronfolger
von Persien . . . Herr Albert
- Fatime, Regia's Gespielin Frau Krämer
- Damei, der Stumme
des Palastes . . . Herr Wäschel
- Anton, Oberster der
Einmühen . . . Herr Andriano
- Almansor, Emir v. Tunis Herr Robins
- Roshana, f. Gemahlin Frä. Fichelsheim
- Abdallah, ein Seeräuber . . . Herr Degal
- Elfen, Luft-, Erd-, Feuer- u. Wasser-
geister, Fränkische, Arabische, Per-
sische und Tunesische Großwürd-
enträger, Priester, Wachen, Dhalisten,
Seeräuber u. c.

Seit: Ende des 8. Jahrhunderts.

1. Akt. Bild 1: Im Hain des Oberon
(Wision). Bild 2: Vor Bagdad. Bild 3:
Hoy im Kaiserl. Harem zu Bagdad.
2. Akt. Bild 4: Audienzsaal des Groß-
herrn zu Bagdad. Bild 5: Am Aus-
gang der Kaiserl. Gärten. Bild 6:
Safen von Ascalon. Bild 7: In den
Wäldern. Bild 8: Im Sturm. Bild 9:
Felsenhöhle u. Grotte an der Nord-
küste von Afrika. 3. Akt. Bild 10: Im
Garten des Emir von Tunis. Bild 11:
Im Harem Almansors. Bild 12: Die
Nachtstätte. Bild 13: Im Hain des
Oberon. Bild 14: Heimgärtchen.
Bild 15: Am Throne Kaiser Karls.
Nach dem 1. u. 2. Akte finden Pausen
von je 15 Minuten statt.
Anfang 7 Uhr. Ende 10¹/₂ Uhr.

Residenz-Theater.

Sonntag, den 12. April:

Nachmittags 1/4 Uhr (halbe Preise)
Luh Löwenhaupt.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Hans
Schmidt-Kellner.

Besetzung:

- Abel, Großindustrieller. Rud. Miltner-Schönauf
- Hanna Fabricius, seine Cousine. Frida Salbern
- Kramer, Oberleutnant d. Kesselträger
- Hildegard, seine Frau. Eise Hermann
- von Löwenhaupt, Leutnant. Rudolf Bartal
- Freiherr v. Western. Kurt Keller-Rebri
- Ein Leutnant. Friedrich Veug
- Eine Ordemann. Hermann Hom
- Eine Hausdame bei Fabricius. Margarete Krone

Nach dem 2. Akte findet die größere
Pausen statt.
Ende 1/6 Uhr.

Abends 7 Uhr: Zum ersten Male.
Dugend- und Fünftigerarten gütlich
gegen Nachzahlung auf 1. Mandage.

1. Mandage, Orchesterfidel und
1. Sprechst. 1. Mandage, 2. Sprechst. 50 Pf.,
2. Mandage und Walton 25 Pf.

Müllers.

Schwank in 3 Akten von Fritz Friede-
mann-Frederich.

Besetzung:

- Theobald von Müller, R. d. R. . . . Reinhold Dager
- Egon, sein Sohn . . . Billy Schäfer
- Hugo Müller . . . Billy Biegler
- Minna Müller, seine Schwefter . . . Marg. Lüder-Freiwald
- Richard, Dr. jur. seine Frä. Veug
- Ilse . . . Kliner Käthe-Horfen
- Hugo Müller . . . Josef Commer
- Frau Ruth Braun . . . Frida Salbern
- Hedwig, ihre Stieftochter. Eise Erler
- Dr. Solly Braun, R. d. R. E. Bertram
- Dr. med. Arthur Braun, sein Sohn . . . Nikolaus Bauer
- Stemmler, Diener bei Müller . . . Max Deutschländer
- Frieda, bei Müller . . . Käthe Ruf
- Rosa, bei Braun. Margarete Wolfert

Nach dem 1. u. 2. Akte finden größere
Pausen statt.
Ende nach 9 Uhr.

Montag, den 13. April.

Nachmittags 1/4 Uhr (halbe Preise):
Der blinde Passagier.

Lustspiel in drei Akten von Oskar
Blumenthal u. Gustav Kadelburg.

Besetzung:

- Clemens, Freiherr vor Seltsingen . . . Josef Commer
- Erich Bräuner . . . Kurt Keller-Rebri
- Agathe, seine Frau . . . Eise Hermann
- Max Hagedorn . . . Friedrich Veug
- Anton Friedel . . . Rudolf Bartal
- Betty Marberg . . . Lora Böhm
- Eduard Belsermann . . . Ernst Bertram
- Therese, seine Frau . . . Minna Käte
- Ida, deren Tochter . . . Eise Erler
- Otto Hoffmann, Zahnmeister . . . Hermann Schröder
- Hermine, seine Frau. Stella Richter
- Loren, Kapitän . . . Herm. Kesselträger
- v. Rogge, Leutnant . . . Nikolaus Bauer
- Peterlen, Dr. Zahn . . . Hermann Hom
- Schiffbrat, Schläger, Ober-
Steward . . . Billy Langer
- Hannes, Steward . . . Billy Biegler
- Hofrat Franzius . . . Reinhold Dager.
- Isbeth, seine Tochter Käthe Döring
- Rechtsanwalt Martin Ludwig Kapper
- Frau Rahnig . . . Sofie Schent
- Rahib, Fabrikant . . . Georg Bierbach
- Kentier Bernide Max Deutschländer
- v. Sterned . . . Billy Schäfer
- Baummeister Halber . . . Georg Albi
- Hedda, Kellnerin . . . Theodora Post
- Veresen Fischer . . . Fritz Herborn
- Ein Matrose . . . Albert Pfisterer
- Die Handlung spielt im 1. u. 3. Akte
an Bord der „Victoria Luise“, im
2. Akte vor einem nordwestlichen
Wirtshaus auf Lido.
Nach dem 1. u. 2. Akte finden größere
Pausen statt.
Ende 1/6 Uhr.

Abends 7 Uhr.
Dugend- und Fünftigerarten gütlich
gegen Nachzahlung.

Müllers.

Schwank in 3 Akten von Fritz Friede-
mann-Frederich.

Dienstag, den 14. April.

Dugend- und Fünftigerarten gütlich.
777 : 10.

Ein Turf und Totoschwanz in 3 Akten
von Otto Schwarz u. Karl Mathern.

Besetzung:

- Graf von Fländern, Präsident des
Rennklubs . . . Kurt Keller-Rebri
- v. Wangenheim, Rennstall-
besitzer . . . R. Miltner
- Schönauf, Besitzer R. Dager
- von Deiningen-Donnersmarl,
Rittergutsbesitzer. Herm. Kesselträger
- Graf Britzow, Leutnant bei den
Husaren . . . Nikolaus Bauer
- Freiherr von Starckenburg, Leutnant
bei den Ulanen . . . Hermann Schröder
- Siegfried von Löwenstein,
Kommerzienrat . . . Ernst Bertram
- Hertha, seine Tochter . . . Lora Böhm
- Gräfin Lindström, Hausdame im
Hause Löwenstein u. Co. . . Sofie Schent
- Müller, Profurst und Chemiker im
Hause Löwenstein u. Co. . . Friedr. Veug
- Sally Davidsohn, Lehrling im
Hause Löwenstein u. Co. . . Billy Schäfer
- Hennemann, Köchin im Hause
Löwenstein u. Co. . . Minna Käte
- Wintfield, Klubverwalter. W. Biegler
- Raub Seamons . . . Eise Erler
- Wiedenlopp, Gerichts-
vollzieher . . . Max Deutschländer
- Brandels, Kriminalbeamter. L. Kapper
- Lona . . . Käthe Ruf
- Balky, Bardamen . . . Luise Deloisa
- Ein Gast . . . Georg Bierbach
- Ein Kellner . . . Hermann Hom
- Ein Dienstmann . . . Fritz Herborn

Nach dem 1. und 2. Akte finden
längere Pausen statt.
Anfang 7¹/₂ Uhr. Ende nach 9¹/₂ Uhr.

Kur-Theater.

Saßspiel des berühmten und beliebten
Fritz Seidl-Ensembles.

Sonntag, 12. u. Montag, 13. April.
Nachm. 3.30 Uhr (keine Preise) und
abends 8 Uhr:

Bravo-Dacapo!

Die neue Revue!
Revue-Parade in 6 Bildern von
Max Reichardt. Musik von Rudolph
Tiele. Einlagen von Max Karlen.

1. Bild: Auf Bahnhof Friedrichstraße
2. Bild: Vor der Passage.
3. Bild: Ein Sportfest.
Großes Sportballett.
Pausen.

4. Bild: Auf dem Billardball.
Tango-Argentinol.
Gesang v. Flora Seidl u. Giovanni
Ceruti.

5. Bild: Im Friedrichshain.
6. Bild: Beim Rosenkavalier.
Großes Blumen-Ballett.

Dienstag, den 14. April.

Bravo-Dacapo!

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10¹/₂ Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 12. April.
Auto-Omnibus-Rundfahrten

Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm.
nach Kloster Eberbach (Rheingau). —
10¹/₂ Uhr: Saalburg (Bad Homburg).
Nur bei geeigneter Witterung:

Vormittags 11¹/₂ Uhr.
(Nur bei geeigneter Witterung.)

Frühkonzert
des Städtischen Kurorchesters in der
Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertm. W. Sadony.
Programm in der gestrigen Abend-A.

Vormittags 11¹/₂ Uhr:
Frühkonzert

in der Trinkhalle des Kochbrunnens,
Kapelle Lucien Dupuy.
Programm in der gestrigen Abend-A.

11¹/₂ Uhr im Abonnement im gr. Saale:
Orgel-Matinée.

Orgel: Herr Hugo Herold, Organist
aus Rochlitz in Sachsen. Gesang: Frä.
Margarethe Berr-Steingraeber, Berlin
(Sopran).

Programm in der gestrigen Abend-A.
Die Eingangstüren des Saales und
der Gallerien werden nur in den
Zwischenpausen geöffnet.

13 Uhr:
Militär-Promenade-Konzert
an der Wilhelmstraße.

Mailcoach-Ausflug 3 Uhr ab Kurhaus.
Abonnements-Konzerte

Städtisches Kurorchester.
Nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr:
Programme in der gestrigen Abend-A.

Montag, den 13. April.
Auto-Omnibus-Rundfahrten

Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm.
nach Grauer Stein (Georgenborn). —
2¹/₂ Uhr nach Bad Cronberg. — 2¹/₂
nach Bad Soden.

Vormittags 11¹/₂ Uhr.
Frühkonzert

in der Kochbrunnen-Anlage.
Städtisches Kurorchester.

Leitung: Konzertmeister W. Sadony.
Mail-coach-Ausflug 3 Uhr ab Kurhaus.

Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Programm in der gestrigen Abend-A.

Abends 8 Uhr, im Abonnement:
im großen Saale

Symphonie-Konzert.
Leitung: Carl Schuricht, Städtischer
Musikdirektor.

Solist: Herr Adolf Schiöring, erster
Konzertmeister des Kurorchesters.
Orchester: Städtisches Kurorchester.

Programm in der gestrigen Abend-A.

Dienstag, den 14. April.
Auto-Omnibus-Rundfahrten

Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm.
nach Jagdschloß Platte. — 1¹/₂ Uhr:
nach der Saalburg (Bad Homburg).

Vormittags 11 Uhr.
Frühkonzert

in der Kochbrunnen-Anlage.
Städtisches Kurorchester

Leitung: Konzertmeister W. Sadony.
Mail-coach-Ausflug 3 Uhr ab Kurhaus.

Abonnements-Konzerte.
Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt.
Musikdirektor.

Nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr:
Programme in der gestrigen Abend-A.

5 Uhr im Weinsale: Teekonzert.

Neroberg

An beiden Ostertagen: F36

Militär-Konzert

der Kapelle des Fü.-Regiments
von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80,
unter Leitung ihres Obermusik-
meisters E. Gottschalk.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 20 Pf.

Walhalla.

Allabendlich:

Grosse Doppel-Konzerte

der Original-Tiroler-Truppe
„Die echten Fernsteiner“
u. von Gregor's Balmoral-Orchester
(Schottländische Damen-Kapelle).

Friedrichshof

Weinsalon I. Et.

Täglich: Künstler-Konzert

Friedrichstrasse 43.

An beiden Ostertage

Grosse

Frühschoppen-

Konzerte

von 11—1¹/₂ und von 4 Uhr ab:

Konzert d. neuen Damenorchesters

im

Hotel Erbprinz, Mauritius-
platz.

Edison-Theater

47 Rheinstraße 47.

Die Wege des Schicksals.

Schauspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle: Ludwig Traut-
mann u. Hedda Vernon.

Julius ist kurzfristig (Humoreske).

Eine hinterlistige Geschichte (Humor.)

Intriguenspiel.

Schauspiel in 2 Akten,
jowie das übrige B7288

reichhaltige Programm.

Voranzeige.

Ab Dienstag, nur vier Tage:

Mamselle Nitouche.

Reizendes Lustspiel in 3 Akten.

Apollo-Theater Wiesbaden

Spezialitäten-Theater I. Ranges.
Dir. Emil Nothmann.

Telephon 810. Telephon 810.

An beiden Ostertagen

je 2 Vorstellungen 2, nachm. 4 Uhr
(halbe Preise), abends 8.10 Uhr.

Großer internationaler

Ringer-Wettstreit

Beginn der hochinteres-
santen Schlusskämpfe.

Vorher das
e'nzig dastehende Varieté-Programm

Apollo-Cabaret

(im Apollo-Theater).

Kleiner Saal: Heitere Künstler-Abende

u. a.:

C. Rexas

Conference, vom Münchner Künstler
brettel „Bonbonnière“.

Marga Thoran, Diseuse.

Mme. Vera Dollén and 4 Girls
engl. u. deutsches Gesang- u. Tanz
Ensemble.

James Basch
in seinem Repertoire.

Thea von Syll
Vortragskünstlerin.

Pistor
Sänger am Flügel.

Anfang 10 Uhr. Eintritt frei.

Reichshallen

Erstklass. vornehmstes Varieté am Platz:

Vom 1. bis 15. April.

Große Gala-Vorstellungen.

Vollständig neues
Varieté-Spezialitäten-Programm.

Die Berg's insigen Weiber.

Neu! Caratoff-Trio. Neu!
Russischer Gesang und Tanz.

Sadley und Lony,
Amerikanischer Gesang und Tanz.

Oskar Albrecht

Stimmung.

Der letzte der Bohémie à la Dan,
Hörtler.

Original-Franconi-Duett,
Gesang und Tanz.

Schlager auf Schlager.
Hören! Sehen! Staunen!

Nur das Gute bricht sich Bahn.

An beiden Feiertagen:

2 große Gala-Vorstellungen:

Anfang 4¹/₂ und 8¹/₂ Uhr.

Die Direktion. Paul Beder.

Reichshallen

Stiftstraße 18. Telephon 1306.

Von 11 Uhr abends nach der
Vorstellung in d. im 1. Stock gelegenen
Wein-Restaurant:

Künstler-Abende u.

Künstler-Konzerte.

Die ganze Nacht geöffnet.

Anerkannt gute Küche. Ia Weine.
Paul Becker, Restaurateur.

Odeon-

Theater

Ecke Kirch- u. Luisenstr.

Der Clou d. Kinosaison